



PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

MASTERARBEIT

zum Abschluss des

Masterstudium für das Lehramt Primarstufe

Die Faszination des Classroom - Managements und dessen
Umsetzung im schulpädagogischen Dienst

vorgelegt von

Julia Schwaiger

Betreuung

Mag. Dr. Nina Jelinek

Aus dem Bereich Allgemeine Bildungswissenschaften

Matrikelnummer

41801732

Wortanzahl

20 736

Linz, 31.01.2024

Vorwort

Als Junglehrerin steht das Thema Classroom - Management für mich im Zentrum meiner pädagogischen Reise. Der Beginn meiner Unterrichtstätigkeit hat mir die Bedeutung dieses Aspekts in eindringlicher Weise vor Augen geführt. Classroom - Management ist nicht nur wichtig, sondern es ist für den erfolgreichen Einstieg in den Lehrerberuf unerlässlich. Vor jedem Unterricht habe ich festgestellt, dass eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Classroom - Management die Grundlage für einen reibungslosen Ablauf schafft. Mir war es ein Anliegen, unterschiedliche Tipps und Erfahrungen zu sammeln, um mich bestmöglich auf mein zukünftiges Berufsleben vorzubereiten. Besonders die Sitzordnung hat mich zu Beginn meiner Lehrertätigkeit intensiv beschäftigt.

Meine Überzeugung ist, dass die ideale Sitzordnung stark von der individuellen Dynamik der Klasse abhängt. Hierbei war es entscheidend, sich über konventionelle Vorstellungen hinweg zu trauen und verschiedene Sitzordnungen auszuprobieren. In meinem persönlichen Classroom-Management-Ansatz steht das Motto im Vordergrund: Fehler sind erlaubt, aus Fehlern lernt man. Diese Devise hat sich besonders in den Anfangsjahren bewährt. Es ermutigt dazu, sich über Neues zu stürzen und experimentierfreudig zu sein. Diese Bereitschaft, sich auszuprobieren, stellt einen wesentlichen Baustein für einen erfolgreichen Berufseinstieg dar.

Das Classroom-Management wird mich als Lehrerin kontinuierlich begleiten. Die Erkenntnis, dass eine gut strukturierte Herangehensweise die Grundlage für einen sicheren und erfolgreichen Unterricht bildet, ist fest in meiner pädagogischen Überzeugung verankert. Insgesamt verdeutlichen diese Überlegungen die unverzichtbare Rolle, die das Classroom - Management und insbesondere Rituale in meinem pädagogischen Konzept spielen.

An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank an die Lehrpersonen aussprechen, die sich für das Interview Zeit genommen haben und mir einen kurzen, aber bedeutenden Einblick in ihre Erfahrungen und

Perspektiven im Bereich Classroom - Management gegeben haben. Ihre Beiträge haben meinen eigenen Zugang zu diesem wichtigen Thema maßgeblich beeinflusst.

Ein aufrichtiger Dank gebührt Frau Mag. Dr. Nina Jelinek für die engagierte Betreuung dieser Arbeit. Besonders dankbar bin ich meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, die mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben. Ebenso möchte ich mich bei all jenen bedanken, die meine Arbeit aufmerksam korrektur gelesen haben.

Kurzfassung

Die vorliegende Masterarbeit zum Thema „Die Faszination des Classroom - Managements und dessen Umsetzung im schulpädagogischen Dienst“ schafft einen Erfahrungsaustausch über das bestehende Classroom - Management von Lehrpersonen in der Primarstufe.

Der Begriff „Classroom - Management“ ist bereits in vielen Literaturen stark vertreten und gibt einen guten Überblick über die Gestaltung eines Unterrichts. Lehrpersonen müssen viele Herausforderungen im Schulalltag bewältigen. Das unterstreicht die Wichtigkeit, ein gutes und effizientes „Classroom - Management“ zu beherrschen.

Darüber hinaus wurden aber auch insgesamt zehn Lehrpersonen in qualitativen Interviews zum Thema „Classroom - Management und dessen Umsetzung im schulpädagogischen Dienst“ befragt. Die Forschungsfrage „Wie setzen Lehrpersonen das Classroom-Management um?“ kann mithilfe der gewonnenen Erkenntnisse beantwortet werden. Aus den Interviews ging hervor, dass „Classroom - Management“ eine große Bedeutung hat. Viele Lehrpersonen sind der Meinung, dass dieser Begriff eng in Verbindung mit der Organisation steht. Weiters lässt sich festhalten, dass jede Lehrperson eine andere Sitzordnung bevorzugt. Bei der Sitzordnung ging es vor allem um die Individualität der Schülerinnen und Schülern. Abschließend kann gesagt werden, dass Rituale den Kindern Sicherheit und Halt vermitteln. Laut den Lehrpersonen ist ein Ritual ein fixer Bestandteil im Unterricht.

Abstract

This Master's thesis on "The fascination of classroom management and its implementation in the school pedagogical service" creates an exchange of experiences about the existing classroom management of teachers in primary school.

The term "classroom management" is already well represented in many literatures and provides a good overview of the design of a lesson. Teachers have to overcome many challenges in everyday school life. Therefore it is even more important to master good and efficient classroom management.

In addition, a total of ten teachers were surveyed in qualitative interviews on the topic of "classroom management and its implementation in the school education service". The research question "How do teachers implement classroom management?" can be answered with the help of the knowledge gained. The Master's thesis offers added value both for students studying to become primary school teachers and for teachers at primary school. The interviews revealed that "classroom management" holds significant importance. Many teachers believe that this term is closely associated with organization. Furthermore, it can be noted that each teacher prefers a different seating arrangement, with a focus on the individuality of the students. Finally, it can be said that rituals provide children with security and stability. According to the teachers, a ritual is an integral part of the instruction.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
Kurzfassung	4
Abstract.....	5
Einleitung	9
1. Classroom-Management	13
1.1 Definitionen von „Classroom - Management“	15
1.1.1 Classroom - Management aus der Sicht von Lehrpersonen ...	18
1.1.2 Classroom - Management im Kontext Schule	20
1.1.3 Geschichtlicher Hintergrund.....	20
1.2 Definitionen von „Klassenführung“	22
1.2.1 Dimensionen der Klassenführung	25
1.2.2 Empirische Studien hinsichtlich „Klassenführung“	26
2. Was gehört alles zum Classroom - Management?.....	27
2.1 Gestaltung eines Klassenraumes.....	27
2.2 Grundausstattung eines Klassenraumes.....	28
2.3 Materialien.....	32
2.4 Sitzordnung.....	32
2.4.1 Tisch einer Lehrperson	33
2.4.2 Tische in Reihen	34
2.4.3 Die Fischgrätenform.....	34
2.4.4 Die Hufeisenform	35
2.4.5 Der Halbkreis	35
2.5 Rituale	36
2.5.1 Verschiedene Rituale in der Schule	40
2.6 Regeln.....	41

2.7 Beziehungen zwischen einer Lehrperson und einem Schulkind	47
3. Ansatz zum Classroom - Management	50
3.1 Behavioristischer Ansatz	51
4. Methodisches Vorgehen	52
4.1 Ziel der Untersuchung.....	52
4.2 Zentrale Fragestellung	53
4.3 Forschungsmethode	53
4.4 Datenerhebung und -bearbeitung	54
4.5 Qualitative Inhaltsanalyse	56
5. Darstellung der Ergebnisse.....	58
5.1 Bedeutung des Begriffs „Classroom - Management“	58
5.2 Aufgaben einer Klassenführung.....	60
5.3 Gestaltung eines Klassenraumes.....	61
5.4 Was zählt im Klassenraum zu einer Grundausstattung?	64
5.5 Wie setzen Lehrpersonen die Sitzordnung um?	66
5.5.1 Wo soll sich der Tisch einer Lehrperson befinden?	68
5.6 Rituale im Schulalltag	69
5.6.1 Definition Ritual.....	69
5.6.2 Rituale zu Beginn eines Schultages	71
5.6.3 Rituale am Ende eines Schultages	72
5.6.4 Rituale für zwischendurch.....	73
5.6.5 Rituale und Routinen - Gleichsetzung?	74
5.6.6 Rituale - Sicherheit und Halt?	75
5.7 Regeln im Klassenverband	76
5.7.1 Verstoß gegen eine Klassenregel.....	78
5.8 Beziehung zwischen Lehrperson und Kind	80

6. Zusammenfassung und Fazit.....	83
7. Literaturverzeichnis	90
8. Abbildungsverzeichnis.....	93
9. Anhang.....	94

Einleitung

Der Begriff „Classroom - Management“ ist bereits in vielen Literaturen stark vertreten und gibt einen guten Überblick über die Gestaltung eines Unterrichts. Lehrpersonen müssen viele Herausforderungen im Schulalltag bewältigen. Daher ist es umso wichtiger, ein gutes und effizientes „Classroom - Management“ zu beherrschen. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, was die Schülerinnen und Schüler benötigen beziehungsweise was die Lehrpersonen an pädagogischen Aspekten heranziehen können, damit Unterricht überhaupt gelingen kann. Ist es für ein Volksschulkind wesentlich, dass gleich zu Schulbeginn Klassenregeln vereinbart werden oder geht es vor allem einmal um die Beziehung zwischen Lehrperson und Kind? Wie ist die Einstellung von der Lehrperson zu den Klassenregeln? Was kann die Lehrperson tun, wenn es im Unterricht zu Störungen kommt? Wie soll sich eine Lehrperson für solche auftretenden Situationen vorbereiten? Welche Rolle nimmt die Lehrperson ein, wenn es um die Gestaltung der Klasse geht? Wie setzt die Lehrperson Rituale und Routinen um – zu welchem Zeitpunkt? Genau diese Fragen beschäftigen sich alle mit dem Terminus „Classroom - Management“ und werden anhand der Masterarbeit in einer ausgewählten Volksschule untersucht und erforscht. Es geht um die Umsetzung im schulpädagogischen Dienst.

Aufgrund dieser Problemstellung ergibt sich für den theoretischen Hintergrund folgende allgemeine Fragestellung: Wie setzen Lehrpersonen das Classroom - Management um?

Eine gut strukturierte und organisierte Klassenführung ist der Wunsch einer angehenden Lehrperson in der Primarstufe. Dies klingt zu Beginn gar nicht so komplex, aber es ist eine enorme Herausforderung, all diese Bereiche unter einem Hut zu bringen. „Classroom - Management“ ist dafür da, die Klasse von Beginn an gut zu begleiten und zu unterstützen. Die Klasse zu managen ist ein besonders Anliegen jeder Lehrperson. Daher stellt sich die Frage, wie dies in der Realität, also an einem Vormittag,

alles umgesetzt werden kann. Wie können Lehrpersonen pädagogische und wertvolle Aspekte im Unterrichtsalltag einbauen, damit der Unterricht gelingen kann – dies gilt es in der Masterarbeit herauszufinden und zu erkunden. Laut Literatur gibt es Unterrichtsbeobachtungsbögen, die genau den Bereich der Klassenführung vertreten. Bei den Lernstandserhebungen wie PISA werden die Aspekte des Classroom-Managements in den Fokus gestellt und anschließend evaluiert. Classroom-Management ist auch Teil der Schülerinnen und Schülerbefragung. Der Begriff Classroom - Management wird im angloamerikanischen Bereich sehr hoch angesehen (Helmke & Helmke, 2015, S. 7). Classroom - Management zählt zu einem Hauptqualitätsmerkmal für einen gelingenden Unterricht.

„Die internationale Forschung zeigt, dass kein anderes Merkmal so eindeutig und konsistent mit dem Leistungsniveau und dem Leistungsfortschritt von Schulklassen verknüpft ist wie die Klassenführung. Die effiziente Führung einer Klasse ist eine Voraussetzung für anspruchsvollen Unterricht: Sie optimiert den zeitlichen und motivationalen Rahmen für den Fachunterricht.“ (Helmke, 2003, S. 78).

Eine Studie aus der Schweiz von Schönbacher aus dem Jahr 2008 ist zu dem Ergebnis gekommen, dass Classroom - Management viele unterschiedliche Aspekte aufgreift. Zum Classroom - Management zählt sowohl das soziale und integrative Umfeld als auch die persönlichen Beziehungen zwischen Lehrperson und Kind. Die Persönlichkeit der Lehrkraft spiegelt sich im Classroom-Management wider (Haag & Streber, 2020, S. 54).

Der Einstieg in die Welt des Lehrens mit einer ersten Klasse erfordert ein besonderes Augenmerk auf grundlegende Bereiche des Classroom - Managements. In diesen ersten Schritten ist es entscheidend, die Kinder nicht zu überfordern, sondern behutsam an die Strukturen des schulischen Lebens heranzuführen. Als Lehrperson ist es in einer ersten Klasse ein persönliches Anliegen, dass die Kunstwerke der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt stehen und ihre kreativen Ausdrucksformen

gewürdigt werden. Die Freude und der Stolz der Kinder über ihre ersten Zeichnungen im ersten Schuljahr sind für Lehrpersonen von unschätzbarem Wert. Daher ist es wichtig, einen Raum zu schaffen, in dem ihre Kunstwerke nicht nur entstehen, sondern auch gebührend präsentiert werden können. Die Klassenzimmerwände werden so zu Galerien der kindlichen Kreativität, die die individuellen Fortschritte und Persönlichkeiten der Schülerinnen und Schüler widerspiegeln. Ein aufgeräumtes und übersichtliches Umfeld schafft eine angenehme Lernatmosphäre, die die Konzentration und Kreativität der Schülerinnen und Schüler fördert. Eine farbenfrohe Umgebung trägt nicht nur zur visuellen Attraktivität bei, sondern löst auch einen Wohlfühlcharakter aus. Die Vielfalt der Farben spiegelt die Vielfalt der Persönlichkeiten in der Klasse wider und schafft eine positive und einladende Atmosphäre. Diese Gestaltung fördert nicht nur das ästhetische Empfinden der Kinder, sondern trägt auch dazu bei, dass sie sich in ihrer Lernumgebung wohl und akzeptiert fühlen. In Summe zielen diese Überlegungen darauf ab, einen einfühlbaren und förderlichen Rahmen für die ersten Schritte der Schülerinnen und Schüler in der Welt des Lernens zu schaffen. Ein behutsames Classroom - Management, die Wertschätzung der kreativen Ausdrucksformen der Kinder, eine ausgewogene Materialausstattung und eine bunte Gestaltung des Klassenraums bilden gemeinsam ein Fundament, auf dem sich eine positive Lerngemeinschaft aufbauen kann.

Die Arbeit beginnt mit einer Einführung in das Thema „Classroom - Management“ und dessen Bedeutung im schulischen Umfeld. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird der Fokus auf die Gestaltung des Klassenraums gelegt, wobei die Bedeutung der Einrichtung und Ausstattung für das Lernumfeld herausgearbeitet wird. Verschiedene Sitzordnungen wie Tische in Reihen oder die Fischgrätenform werden diskutiert.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den Ritualen im Unterricht, wobei ihre Bedeutung zur Förderung von Struktur und Zusammenhalt in der Klasse hervorgehoben wird und verschiedene Rituale in der schulischen Praxis vorgestellt werden. Anschließend wird die Festlegung von Klassenregeln

und ihre Bedeutung für ein positives Lernklima behandelt, wobei betont wird, wie wichtig die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Regelgestaltung ist.

Zum Abschluss der Arbeit wird eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse gezogen. Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, mithilfe einer qualitativen Studie die Lehrpersonen in der Primarstufe im Hinblick auf die pädagogischen Aspekte des Classroom - Managements zu untersuchen.

1. Classroom - Management

Jede unterrichtende Lehrperson und jede Schule benötigen für Konflikte und Störungen Konsequenzen, die dann zu diesem Zeitpunkt auch eingesetzt werden. „Im Fokus von Classroom - Management steht aber genau das Gegenteil: nämlich zu überlegen, was man tun kann, **bevor** es zu störendem Verhalten kommt.“ (Eichhorn & Suchodoletz, 2021, S. 99) Das heißt, Classroom - Management ist dafür da, Konflikte und Störungen im Unterricht zu minimieren und vorzubeugen. Die Lehrpersonen konzentrieren sich immer stark auf das negative Verhalten und deren Konsequenzen eines Kindes. Wie es andersrum ablaufen könnte, fällt den Lehrkräften erst später ein. Classroom - Management bietet den Lehrpersonen eine Chance, Maßnahmen vor der Störung zu praktizieren. Classroom - Management bezieht sich stark auf die differenzierte Vorausplanung und das zielgerichtete Handeln im Unterricht. Bei der Umsetzung von Classroom - Management haben die positiven Konsequenzen Vorrang. Der Hauptbestandteil eines Unterrichts ist Anerkennung und Lob gegenüber den Schülerinnen und Schülern. Anerkennung und Lob richten sich auf ein angemessenes Auftreten und Verhalten eines Kindes. Classroom - Management unterstützt nicht die Bestrafung bei einem negativen Verhalten eines Kindes. „Menschliches Verhalten lässt sich weit besser über eine gute Beziehung, Lob und Anerkennung beeinflussen als über Strafe.“ (Eichhorn & Suchodoletz, 2021, S. 100)

Aus diesen genannten Ansatzpunkten lassen sich drei Vorbeugungsmöglichkeiten für Lehrpersonen herleiten:

- Classroom - Management ist dazu da, um ein nicht passendes Verhalten im Unterricht zu reduzieren.
- Lob und Anerkennung stehen während dem Unterrichten an erster Stelle.
- Bestrafung wird selten eingesetzt, nur wenn es gar nicht mehr anders funktioniert (Eichhorn & Suchodoletz, 2021, S. 101).

Die Lehrperson ist für einen gut strukturierten Unterricht verantwortlich. Es muss Rahmenbedingungen geben, damit die Schülerinnen und Schüler gut lernen können. Eine heterogene Gruppe von Kindern benötigt unter anderem auch eine Klassenführung. Dabei stehen Strukturen, Beziehungen und Kommunikation untereinander im Vordergrund. Die Lehrperson führt mit den Kindern Regeln ein, die einzuhalten sind und veröffentlicht direkte Erwartungen an die Schülerinnen und Schüler (Eichhorn & Suchodoletz, 2021, S. 101).

Bei Classroom - Management geht es darum,

„die Schüler einer Klasse zu motivieren, sich möglichst lange und intensiv auf die forderlichen Lernaktivitäten zu konzentrieren, und – als Voraussetzung dafür – den Unterricht möglichst störungsarm zu gestalten oder auftretende Störungen schnell und undramatisch beenden zu können. Die wichtigste Voraussetzung für wirkungsvolles und erfolgreiches Lernen ist das Ausmaß der aktiven Lernzeit, d. h. der Zeit, in der sich die einzelnen Schüler mit den zu lernenden Inhalten aktiv, engagiert und konstruktiv auseinandersetzen. Je mehr Unterrichtszeit für die Reduktion störender Aktivitäten verbraucht wird, desto weniger aktive Lernzeit steht zur Verfügung. Je häufiger einzelne Schüler im Unterricht anwesend und zugleich geistig abwesend sind, umso weniger lernen sie. Der Klassenführung kommt deshalb eine Schlüsselfunktion im Unterricht zu.“ (Weinert & Kluwe, 1996, S. 124, zit. n. Eichhorn, 2015, S. 131)

Die Lehrperson muss den Schülerinnen und Schülern klar machen, was sie während dem Unterricht zu tun haben und was im Unterricht nicht erwünscht ist. Dabei geht es ganz stark um die nonverbale Kommunikation. Die Lehrerin beziehungsweise der Lehrer gibt den Kindern, ohne viel zu reden, gewisse Anweisungen. Dies fördert einen angemessenen Unterricht. Damit das Classroom - Management in einer Klasse funktioniert, benötigt es Zeit und Wiederholung. Eichhorn (2015) schreibt von einem Motor. Das Classroom - Management funktioniert dann, wenn es gepflegt wird. In den ersten Schulwochen ist es umso wichtiger, diesen Ansatzpunkt als Lehrperson einzuhalten. Zu einem guten

Unterrichtsablauf gehören verschiedene Aspekte. Das Wohlfühlen aller Personen in der Klasse ist ein zentraler Punkt. Fühlen sich die Kinder und die Lehrperson wohl, dann kann ein Unterricht gut ablaufen. Kommt es zu einer funktionierenden „Gesprächskultur“, das heißt, dass sich alle im Unterricht mündlich äußern können, dann steht einem guten Unterricht nichts mehr im Wege. Unterbrechungen während des Unterrichts, tragen auch einen Teil dazu bei. „Jede Störung lenkt die Schüler nicht nur vom Lernen ab, sondern kostet den Lehrer auch viel Energie, die er aufwenden muss, um die Ordnung wiederherzustellen.“ (Eichhorn, 2015, S. 133)

1.1 Definitionen von „Classroom - Management“

„Classroom - Management legt somit den Fokus darauf, was Schüler brauchen, um sich zu wohlfühlen und gut zu lernen – und nicht auf Bestrafung.“ (Eichhorn, 2014, S. 17)

Die ausgebildeten Lehrpersonen müssen jeden Tag mit neuen und nicht vorbereiteten Situationen klarkommen. Das ist die Herausforderung einer Lehrkraft im Schulalltag. Deshalb ist es wesentlich, ein gutes und wirkungsvolles Classroom - Management zu beherrschen. Die Lehrperson sollte gegenüber den Kindern schlagfertig sein und in einem gewissen Moment intuitiv handeln können. So bleibt die Position als Lehrkraft bei den Kindern aufrecht. Es entwickelt sich, trotz sozialer Kompetenz, viel Aufwand, wenn sich die Lehrpersonen jedes Mal bei einer Disziplinlosigkeit der Kinder eine eigene Antwort überlegen müssen. Das Ziel von Classroom - Management ist es, solche Vorkommnisse zu verhindern.

Die Lehrperson hat die Aufgabe, einzelne Kinder beziehungsweise eine Gruppe mit individuellen Lernvoraussetzungen und unterschiedlichen sozialen Hintergründen zu unterrichten. Der soziale Umgang im Klassenzimmer ist eine wichtige Botschaft, die die Lehrpersonen an die Schülerinnen und Schüler weitergeben sollen. Die Klasse besteht aus einer

heterogenen Gruppe und somit steht das Bilden einer Klassengemeinschaft an erster Stelle (Eichhorn, 2015, S. 11f). All diese Aufgaben sind Teil des Unterrichts. Wie diese gut umgesetzt werden können beschreibt Eichhorn (2015) folgendermaßen:

„Guter Unterricht basiert auf einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung plus der Classroom - Management-Expertise des Lehrers.“ (Eichhorn, 2015, S. 12)

Classroom - Management zählt zu einem Hauptqualitätsmerkmal für einen gelingenden Unterricht.

„Die internationale Forschung zeigt, dass kein anderes Merkmal so eindeutig und konsistent mit dem Leistungsniveau und dem Leistungsfortschritt von Schulklassen verknüpft ist wie die Klassenführung. Die effiziente Führung einer Klasse ist eine Vorausbedingung für anspruchsvollen Unterricht: Sie optimiert den zeitlichen und motivationalen Rahmen für den Fachunterricht.“ (Helmke, 2003, S. 78).

Daraus lässt sich leiten, dass das Classroom - Management eine der wichtigsten Voraussetzung für einen Unterricht in der Schule ist. Eichhorn (2015) erwähnt in seiner Literatur, dass auch das Klassenzimmer eine Rolle spielt. Kommt es zu einem geordneten Klassenzimmer, dann ist es möglich, eine gute Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern aufzubauen und es vermittelt den Kindern Ruhe und Sicherheit. Die Kinder lernen besser, wenn sie merken, dass jemand für sie da ist. Herrscht im Klassenzimmer Unordnung, dann lässt sich eine gute Beziehung untereinander kaum aufbauen. Das Classroom - Management sorgt für ein ordentliches Klassenzimmer und ein gutes Klassenklima. Durch diese Aspekte können sich Schülerinnen und Schüler im Schulalltag wohlfühlen (Eichhorn, 2015, S. 14ff).

Classroom - Management ist dafür verantwortlich, dass es kaum Störungen während dem Unterricht gibt. Hin und wieder darf es zu Ausnahmefällen im Klassenzimmer kommen. Das Ziel von Classroom - Management lautet, „im Vorfeld einer Störung handeln“ (Eichhorn, 2014, S. 11). Eichhorn (2014) erwähnt in seiner Literatur, dass die Lehrkraft präventiv vor einer aufkommenden Störung handeln muss. Das „vorausschauende

Handeln“ steht beim Unterrichten an erster Stelle (Eichhorn, 2014, S. 11). Es gibt unzählige Möglichkeiten, die dazu dienen, solche Störungen im Vorfeld zu verhindern. Dazu zählen zum Beispiel:

- das Aufbauen einer positiven Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern
- eine Planung für den anstehenden Unterricht
- das Einführen von gewissen Ritualen und Klassenregeln
- die Interessen der Schülerinnen und Schüler annehmen und im Unterricht miteinbauen
- die Präsenzfunktion einer Lehrperson (Eichhorn, 2014, S. 11)

Der amerikanische Erziehungswissenschaftler Jacob Kounin (1976) hat als Erster die Bedeutung von Classroom - Management festgehalten. Zu den meisten Störungen kommt es im Unterricht, wenn die Schülerinnen und Schüler sogenannte Übergänge leise bewältigen müssen. Befindet sich eine Schulklasse gerade in einem Sitzkreis und dieser Kreis muss aufgelöst werden, dann entsteht häufig eine Unruhe, die den Unterricht unterbrechen. Eichhorn (2014) gibt eine Studie bekannt, die aussagt, dass die Kinder ungefähr mit dreißig solchen Situationen konfrontiert werden. Das Einsetzen von Ritualen verschafft einen besseren Umgang mit diversen Übergangssituationen (Eichhorn, 2014, S. 10ff).

Das Classroom - Management beinhaltet ein „breit gefächertes Aktions- und Einstellungsspektrum“. (Claßen, 2013, S. 176) Lehrpersonen möchten immer einem Idealbild nachgehen. Dies ist beim Classroom - Management gar nicht so leicht. Es entwickelt sich laufend weiter und ist ein jahrelanger Prozess, der immer wieder verbessert wird. Machbarkeit und Priorität stehen bei diesem Prozess an erster Stelle. Dabei soll es zu keiner Überforderung einer Lehrperson kommen. Wählt eine Lehrperson eine Vorgehensweise, dann muss sie diese mit Lust und Freude ausüben. Nur mit „Augenmaß, Gelassenheit und optimistischem Realismus lässt sich die Entwicklung des Classroom - Managements erfolgreich in

Gang setzen.“ (Claßen, 2013, S. 176) Classroom - Management steht in enger Verbindung mit alltäglichen Veränderungen im Klassenzimmer.

1.1.1 Classroom - Management aus der Sicht von Lehrpersonen

Die Lehrperson ist für einen funktionierenden Unterrichtsablauf verantwortlich und nimmt dafür essenzielle Funktionen im Unterricht ein. Es soll auch darauf geachtet werden, dass der Lernerfolg des Kindes vorangetrieben wird. Toman (2007) erwähnt die „Rolle einer Lehrperson“. Dieser Begriff stammt aus dem lateinischen und bedeutet übersetzt „Gedrehtes“. Während dem zwanzigsten Jahrhundert wurde dieses Wort erweitert und auf soziale Aspekte gelenkt. Der Lehrerin beziehungsweise dem Lehrer wird eine wichtige Rolle im Unterrichtsgeschehen zugeschrieben. Immer wieder steht das gegenseitige Vertrauen zwischen den Schülerinnen und den Schülern im Fokus. Dies muss gegeben sein, damit Classroom - Management in der Schule erfolgreich umgesetzt werden kann. Die Lehrperson muss den Kindern die eigene persönliche Rolle auf „Augenhöhe“ vermitteln. Weitere notwendige Aspekt im Zusammenhang mit Classroom-Management spielen die Kompetenzen einer Lehrerin und einem Lehrer, die Unterrichtsform hinsichtlich Kommunikation und Kooperation, das Unterstützen beziehungsweise Beobachten von Schülerinnen und Schülern und schlussendlich noch der handelnde Unterricht. Das eigene Handeln als Lehrperson ist eine Grundvoraussetzung für ein angemessenes Classroom - Management. Eine Lehrperson verfügt über gewisse Kompetenzen, steht beim Unterrichten im Vordergrund und „gibt Einfluss auf die schulische Laufbahn der Kinder.“ (Toman, 2007, S. 9) Es gibt unterschiedliche Kompetenzen, die für eine Lehrperson wesentlich sind:

- die fachdidaktische Kompetenz (Vermittlung von Wissen)
- die Selbstkompetenz
- die methodische Kompetenz
- die soziale Kompetenz und
- die Medienkompetenz (Toman, 2007, S. 9).

Die Lehrperson muss mit verschiedenen Erwartungen und Widersprüchen bezüglich der Rolle rechnen. Damit verbunden sind die Schülerinnen und Schüler, die Erziehungsberechtigten, die Schulleitung und das Kollegium. Lehrpersonen haben mit unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern in der Schule zu tun. Sie sind da, um zu unterrichten, erziehen, beurteilen, beraten, innovieren, ordnen, organisieren und zu reparieren. Beim Unterrichten geht es um das Schaffen von Lehr- und Lernsituationen. Der Wissenserwerb steht im Mittelpunkt. Weiters geht es mit dem Erziehen. Das Wort „Erziehen“ hängt stark mit den eigenen Gefühlen zusammen. Die Lehrperson ist da, um Streit in der Klasse zu schlichten und nimmt die Vorbildfunktion ein. Das Beurteilen (Kontrollieren) von Leistungen findet in der Klasse täglich statt. Die Lehrperson achtet dabei auf eine faire Umgangsweise. Die Lehrperson nimmt auch eine „beratende Rolle“ ein. Sie ist für individuelle Lernprozesse offen und steht beratend zur Seite hinsichtlich Bildung, weiterführende Schule und Beruf. Geht es um die Innovation in der Klasse, dann meint dies, dass die Lehrperson „neue Ideen und Vorstellung mit in den Unterricht einbringt.“ (Toman, 2007, S. 10) Beim Ordnen und Organisieren richtet sich der Blick auf das bestehende Classroom - Management einer Lehrperson. Wie werden gewisse Tätigkeiten in der Klasse umgesetzt, damit es zu einem störungsfreien Unterricht kommt? Das Tätigkeitsfeld „Reparieren“ umfasst die Probleme und Defizite der Schülerinnen und Schüler außerhalb der Schule. Neben den ganzen Aufgabenfeldern innerhalb der Klasse, gibt es auch noch andere Kompetenzen, die eine Lehrperson aufweisen soll. Toman (2007) erwähnt dies in seiner Literatur: „Das neue Rollenverständnis der Lehrperson“. Es beinhaltet die Teamarbeit untereinander zwischen den Kolleginnen und Kollegen. Teamarbeit wird als „Grundlage der unterrichtlichen Tätigkeiten“ bezeichnet und nimmt deshalb einen hohen Stellenwert ein (Toman, 2007, S. 9ff).

1.1.2 Classroom - Management im Kontext Schule

„Classroom - Management erzielt eine deutlich höhere Wirkung, wenn es als Schulentwicklungsprojekt konzipiert wird, in das möglichst viele Lehrpersonen eingebunden sind.“ (Rutter et al., 1980, zit. n. Eichhorn & Suchodoletz, 2021, S. 23)

Es geht hervor, dass die Classroom - Management-Expertise im ganzen Kollegium in einer Schule eingesetzt werden soll. Nur dann könne es zu einem Erfolg im Unterricht kommen. Schülerinnen und Schüler benötigen eine Lehrkraft, die den Unterricht nach bestimmten Regeln führt und die auf etwaige Situationen konsequent reagiert. Die Fürsorglichkeit und das persönliche Interesse gegenüber einem Kind nehmen einen hohen Stellenwert ein. Eine Umfrage des Instituts für Schulentwicklungsforschung, abgekürzt IFS, hat 2000 Schülerinnen und Schüler von Nordrhein-Westfalen an der technischen Universität Dortmund befragt, wie eine Lehrperson sein soll. Es kamen unterschiedliche Aussagen wie zum Beispiel, dass die Lehrperson sich durchsetzen soll und dass es auf die Strenge einer Lehrperson darauf ankommt. Bei einer strengeren Lehrperson zeigen die Schülerinnen und Schüler mehr Interesse beim Lernen (Eichhorn & Suchodoletz, 2021, S. 24).

1.1.3 Geschichtlicher Hintergrund

Der Begriff Classroom - Management findet sich in drei pädagogische Kategorien wieder. Im Behaviorismus, in der Forschung für Erziehungsstile und auch in diverse ökologische Ansätze (Evertson & Weinert, 2006, zit. n. Haas, 2018, S. 9). Classroom - Management führt behavioristische Wurzeln mit und ist somit weit verbreitet. Der Begriff wird laut Literatur sehr facettenreich angesehen. Aspekte wie effizienter Umgang mit diversen Störungen im Unterricht und Disziplin kamen im Behaviorismus unter der Thematik Classroom - Management oft vor. Es kam zu unterschiedlichen Experimenten mit Labortieren, die dann anschließend auf das Leben eines Menschen übertragen worden sind. So stand auch der

Schulkontext im Fokus. Durch diese Übertragung stellten sich zwei Anhaltspunkte fest:

1. „Aufgrund sprachlicher Kommunikationsfähigkeit mussten nicht wie im Tierlabor Reiz-Reaktionsmuster hergestellt und Verstärkerbedingungen eingebaut werden, sondern die zentralen Begriffe verhaltensbasierter Klassenführung lauteten: „Regeln – Lob – Ignorieren“. Lehrerlob wurde zu einer neuen Kategorie verhaltensbasierter Forschung.“
2. „Die Logik der Labormethoden wie Verhaltensbeobachtungen mit anschließender Verstärkermechanismen ließ sich nicht ohne weiteres auf die Situation in einem Klassenzimmer übertragen. Während bspw. eine Ratte im Labor sofort kontingent für erwünschtes Verhalten verstärkt werden konnte, musste nun in der Situation im Klassenzimmer überlegt werden, wie hier anstelle sofortiger Belohnung ein Aufschub aussehen muss, um dennoch wirksam sein zu können. Auch das Problem des Ignorierens im Klassenzimmer bekommt eine andere Dimension, vor allem dann, wenn es um nicht tolerierbares Verhalten geht.“ (Haag, 2018, S. 9f)

Durch diese Untersuchungen ergaben sich zwei Linien der Forschung. Es geht um das Verhalten, so wie es nicht sein soll und wie sich ein Kind tatsächlich im Unterricht verhalten soll. Haag (2018) beschreibt diese Forschungslinien so: „Zunahme von erwünschtem und Abnahme von unerwünschtem Verhalten“. Empirische Studien wurden erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Es gab wieder Experimente mit den Tieren und diese wurden anschließend auf die Schülerinnen und Schüler übertragen. Lob, Anerkennung und Belohnung erwiesen sich als sehr positiv, wenn die Lehrperson ein optimales Verhalten erzielen möchte. Die Kinder zu bestrafen oder gar bloßzustellen, unterstützten ein angemessenes Verhalten nicht.

Klassenführung wurde auch unter dem Aspekt Erziehungsstile erforscht. Es gibt zu diesem Bereich eine bekannte Studie von Lewin, Lippitt und White (1939), die sich genau mit der Thematik sozialer Umgang und Klassenführung auseinandergesetzt haben. Zu erwähnen ist, dass diese

Studie bei nicht pädagogisch ausgebildeten Personen durchgeführt wurde. Im Anschluss kam es zu einer Generalisierung und es wurde auf den Kontext „Klassenzimmer“ übertragen. Durch diese Studien bildeten sich ebenfalls zwei Linien der Forschung. Welche Bedingungen benötigt eine Klassenführung und wie wirkt sich das auf die Schülerinnen und Schüler im Unterricht aus? Diese Fragen wurden näher betrachtet.

Bei den ökologischen Studien richtet sich der Blick auf die Organisation des Lerngeschehens von Schülerinnen und Schüler im Klassenzimmer. In der amerikanischen Literatur kommt es des Öfteren zu dem Ergebnis, dass die Gestaltung der Lernumgebung eine wesentliche Rolle spielt.

Evertson führte viele Forschungen durch und hat den Begriff „Classroom-Management“ erweitert. Neben den „Umgang mit Disziplin und Interventionen“ steht jetzt auch das Handeln einer Lehrperson, damit es zu einem gelingenden und lernförderlichen Unterricht kommt, im Fokus. In den sechziger beziehungsweise siebziger Jahren kam es zu einer sogenannten „Kognitive Wende“. Haag (2018) verweist auf ein selbstgesteuertes Lernen. „Lernen wird zu einem sozialen Aushandeln mit der Umgebung.“ (Haag, 2018, S. 11)

1.2 Definitionen von „Klassenführung“

Klassenführung nimmt drei unterschiedliche und aussagekräftige Funktionen ein. Dazu gehören bestimmte Begriffe wie Störungsvermeidung, Komplexität, Verbindlichkeit und Unsicherheit. In jeder Funktion steht ein Aspekt im Fokus. Die Lehrperson ist für die aktive Lernzeit verantwortlich. Es geht bei dieser Funktion um die benötigten Gelingensbedingungen, damit der Unterricht ohne Störungen abläuft (Helmke & Weinert, 1997, zit. n. Kiel et al., 2013, S. 11). Je mehr organisatorische Arbeit im Vorfeld mit den Schülerinnen und Schülern geklärt wurde, desto schneller können sie mit dem Lernprozess beginnen. Bei der nächsten Funktion geht hervor, dass der soziale Rahmen innerhalb einer Klasse wesentlich für einen gelingenden Unterricht ist. Somit muss die Klassenführung für ein

angenehmes Klassenklima sorgen (Evertson & Poole, 2008, S. 131). Bei der dritten Funktion stehen die Belastungsfaktoren einer Lehrperson im Vordergrund. Die Gesundheit einer Lehrperson aber auch von den Schülerinnen und Schülern muss im Unterrichtsgeschehen beachtet werden (Schönbächler, 2008, zit. n. Kiel et al., 2013, S. 11). Die Klassenführung muss im Unterrichtsalltag viele Aufgaben bewältigen.

„Klassenführung steht für eine Interaktion im institutionalisierten Rahmen einer Schulklasse, die durch ein hohes Maß an Unsicherheit und Komplexität geprägt ist. Klassenführung will Unsicherheit und Komplexität strukturieren und reduzieren, um einerseits Lernarbeit zu ermöglichen und andererseits einen Rahmen für die Entfaltung und den Schutz eines Einzelnen zu etablieren. Beides, das Ermöglichen von Lernarbeit und die Etablierung eines geschützten Rahmens, geschieht wesentlich dadurch, dass Störungen durch präventive oder interventive Maßnahmen unterbunden werden.“ (Kiel & Weiß, 2013, zit. n. Kiel et al., 2013, S. 16)

Dies bestätigt, dass Klassenführung von vielen Aspekten abhängt.

Diese werden anhand einer Abbildung näher betrachtet:

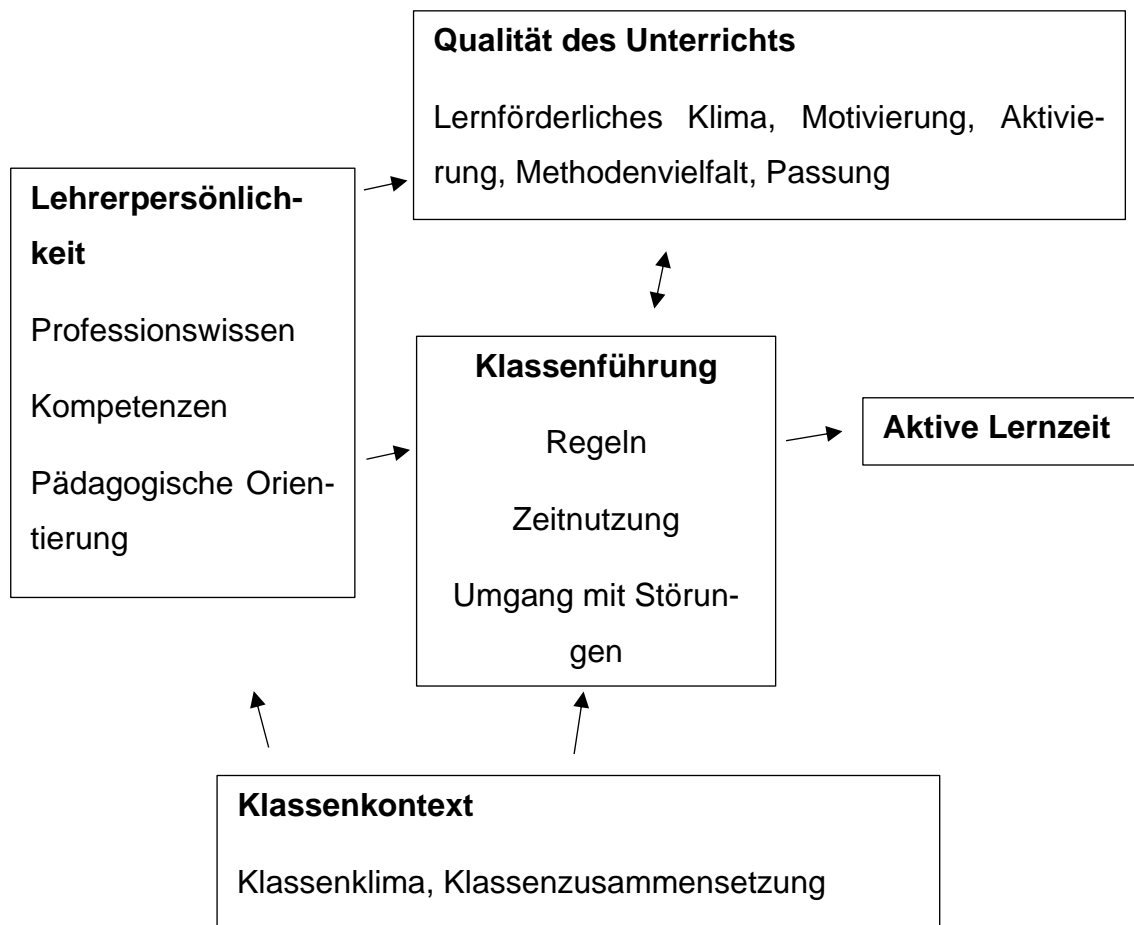


Abbildung 1: Wirkungsgeflecht der Klassenführung (Helmke, 2010, zitiert nach Kiel et al., 2013, S. 18, eigene Darstellung)

Im Mittelpunkt dieser Abbildung steht der Begriff **Klassenführung**. Klassenführung steht in Verbindung mit „Regeln“, „Zeitnutzung“ und „Umgang mit Störungen“. Die Qualität des Unterrichts nimmt einen großen Stellenwert ein. Wie bereits oben schon erwähnt, ist die aktive Lernzeit bedeutsam. Die aktive Lernzeit ist die tatsächliche Zeit, indem die Schülerinnen und Schüler lernen. Da geht es nicht um das Lösen von Konflikten oder Problemen. Der „Klassenkontext“ kommt im Unterricht wesentlich zum Vorschein. Dadurch wird die Rolle einer Klassenführung beeinflusst. Beim „Klassenkontext“ geht es um das Klima innerhalb einer Klasse. Die „Lehrerpersönlichkeit“ ist für das Verhalten einer Klassenführung

prägend. Dazu gehören das professionelle Wissen, die vorhandenen Kompetenzen und die persönlich pädagogische Orientierung einer Lehrperson (Kiel et al., 2013, S. 18).

Die Klassenführung kann den persönlichen Stil beim Unterrichten bestimmen. Kiel et al. (2013) erwähnen Faktoren, die das Unterrichtsgeschehen beeinflussen:

- Einstellungen
- Überzeugungen
- Motive
- Ziele
- Persönlichkeitseigenschaften
- Fähigkeiten
- Wissen
- Erfahrungen

1.2.1 Dimensionen der Klassenführung

Unter dem Begriff Klassenführung ist viel zu verstehen. Die Klassenführung hat die Aufgabe, Störungen im Unterricht zeitnah zu bewältigen. Weiters muss sich die Lehrperson auch mit dem „Management“ im Klassenraum auseinandersetzen. Also wie organisiert eine Lehrkraft den Unterricht? Das Wichtigste bei einer Klassenführung ist die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern. Klaffke (2013) beschreibt diesen Standpunkt als „Betriebsklima“. Die Lehrperson steht in der Klasse und möchte die Kinder einigermaßen begleiten (führen). Dies gelingt nur, wenn eine gewisse Beziehung untereinander im Vorfeld aufgebaut wird. Bereitet die Lehrperson den Unterricht nicht passend für die Kinder vor beziehungsweise setzt die Lehrperson zu wenig methodische Vorgehensweisen um, dann helfen die vereinbarten Regeln nichts. Daraus lassen sich Disziplinstörungen ableiten. Die Schülerinnen und Schüler müssen immer eine aktive Rolle einnehmen und nicht den ganzen Unterrichtstag passiv

bleiben. Die Qualität des Unterrichts spielt bei der Klassenführung eine wesentliche Rolle. Der Begriff „Klassenführung“ wird oft mit dem Begriff „Classroom - Management“ gleichgesetzt. „Schule hat den Auftrag, Kinder und Jugendliche zu Bildungszielen und Abschlüssen zu führen sowie eine Entwicklung zu selbstständig und sozial denkenden und handelnden Persönlichkeiten zu fördern.“ (Klaffke, 2013, S. 27) Die Lehrkräfte sind zuständig, den Schülerinnen und Schülern Lerninhalte näher zu bringen. Dies kann jedoch zu einer Herausforderung im Schulalltag werden (Klaffke, 2013, S. 26f).

1.2.2 Empirische Studien hinsichtlich „Klassenführung“

In der Scholastik-Längsschnittstudie erwähnen Weinert und Helmke (1997), dass der Lernerfolg bei den Schülerinnen und Schülern von vier unterschiedlichen Aspekten abhängt. Sie bezeichnen diese als Lehrerexpertise. Eine Lehrperson muss die Kompetenz einer Klassenführung, einer Diagnose, einer Unterrichtsmethode und einer Fachkenntnisse aufweisen. Zum Begriff Klassenführung gehört auch die Organisation des Unterrichts. Die Lehrperson ist für eine Stoffvermittlung, unter gewissen Rahmenbedingungen, verantwortlich (Haag & Streber, 2020, S. 47).

Die Forschergruppe Eder, Fartacek und Mayr aus Österreich befassen sich seit den 1980er-Jahren mit einer weitläufigen Studie. Befragt wurden Ausbilderinnen und Ausbilder im Bereich Lehrerbildung. Diese Studie beschäftigt sich mit dem Handeln einer Lehrperson. Wie können Lehrpersonen professionell und erfolgreich im Unterrichtsalltag handeln? Aus der Studie geht hervor, dass das Setzen von Konsequenzen wesentlich ist. Die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern sollte auf einer wertschätzenden Ebene geführt werden. Ausbilderinnen und Ausbilder motivieren Berufsanfänger, dass sie sich für den Unterricht gut vorbereiten sollen (Mayr, Eder und Fartacek, 1987, zitiert nach Haag & Streber, 2020, S. 48). Eine Studie aus der Schweiz von Schönbächler aus dem Jahr 2008 ist zu dem Ergebnis gekommen, dass Classroom -

Management, auch Klassenmanagement genannt, viele unterschiedliche Aspekte aufgreift. Zum Classroom-Management zählt sowohl das soziale Umfeld und die persönliche Beziehung zwischen Lehrperson und Kind. Die Persönlichkeit der Lehrkraft spiegelt sich im Classroom-Management wider (Haag & Streber, 2020, S. 54).

2. Was gehört alles zum Classroom - Management?

2.1 Gestaltung eines Klassenraumes

Zum Classroom - Management gehört auch eine entsprechende Lernumgebung, in dem die Vorgaben des Lehrplans und der Bildungsstandards vertreten sind. Die Klasse zu gestalten ist für die Lehrperson und für die Schülerinnen und Schüler bedeutsam. Der Raum eines Klassenzimmers ist die Grundlage für das Lehren und Lernen von wichtigen Inhalten. Er bildet die Grundlage für offene Unterrichtsformen. Lehrpersonen, Kinder und die Eltern sind für die Gestaltung dieses Raumes verantwortlich, so dass sich alle Personen wohl und angekommen fühlen. Das Klassenzimmer soll nicht nur ein Ort sein, indem die Schülerinnen und Schüler lernen, sondern auch ein Ort zum Entspannen und Wohlfühlen. Toman (2007) sieht den Klassenraum als Wohn- und Lernumgebung an. Die Ausstattung und Einrichtung richten sich nach diesem Prinzip „Funktion geht vor Form“. Es gibt bei der Einrichtung eines Klassenzimmers verschiedene Grundsätze:

- Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in einer Klasse ist wesentlich.
- Die Bedürfnisse der Kinder stehen an erster Stelle.
- Der Raum soll für die Erreichung von Lernzielen entsprechend eingerichtet werden.

„Weiters gibt es zu bedenken, dass ein sinnvoll gestalteter Klassenraum das Wechselspiel zwischen Spiel und Arbeit, Pause und Unterricht, Entspannung und Konzentration, Entdecken und Üben, Großgruppe und Kleingruppe, Selbstbestimmung und Anweisung sowie Ruhe und Bewegung ermöglicht.“ (Toman, 2007, S.167) Zu einem funktionierenden Unterricht gehört eine gute Organisation des Klassenzimmers. Durch diese gezielte Organisation kommt es zu weniger Störungen und der Unterricht kann flüssiger abgehalten werden. Die Lehrperson ist für die Gestaltung und Organisation des Klassenzimmers verantwortlich. Die Aufgabe ist es, den Klassenraum so zu organisieren, dass die Lehrkraft alle Schülerinnen und Schüler zu jedem Zeitpunkt im Überblick hat. Eichhorn (2015) spricht in seinem Buch von sogenannten „Autobahnen und verkehrsreichen Plätzen“. Diese sind von jeglichen Gegenständen freizuhalten, damit die Lehrperson diese Plätze so schnell wie möglich im Klassenzimmer erreichen kann. Tische mit Unterrichtsmaterialien sollen im Raum gut aufgeteilt werden, sodass diese für die Kinder gut erreichbar sind. Durch diesen Grundsatz ist es möglich, dass Staus und lange Wartezeiten vermieden werden. Kommt es zu einer „Wartephase“ bei den Kindern, dann verleitet dies dazu, dass die Schülerinnen und Schüler Unruhe im Klassenzimmer erzeugen (Eichhorn, 2015, S. 21).

Eine Klasse benötigt ein eigenes „Reich“, in dem sich die Schülerinnen und Schüler wohlfühlen können. Dazu gehört die gemeinsame Gestaltung eines Klassenzimmers. Das Miteinander-Tun steht eindeutig im Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre eigenen Gedanken und Vorstellungen bei der Gestaltung einbringen. Dies verleitet dazu, dass sie sich damit identifizieren können (Klein, 2006, S. 56).

2.2 Grundausstattung eines Klassenraumes

Eine Standardklasse ist meistens mit folgenden Utensilien ausgestattet: Waschbecken zum Hände waschen, Tische und Sesseln, Schränke für Materialien und kahle Wände. Lehrpersonen haben das Recht und

können eine passende Lernumgebung für die Schülerinnen und Schüler fordern. Zu einer angemessenen Lernumgebung gehören unter anderem Regale, in denen sich diverse Freiarbeitsmaterialien darin befinden und Wände, die mit unterschiedlichsten Arbeiten von Kindern versehen werden. Heutzutage ist auch eine Computerecke wesentlich. Pinnwände haben in der Klasse eine wichtige Funktion und können für verschiedene Anlässe verwendet werden (Geburtstagskalender, Klassenregeln, Stundenplan, Aufgaben innerhalb der Klasse, Terminkalender, essenzielle Informationen für die Schülerinnen und Schüler). Für die Gestaltung des Klassenraumes sind sowohl die Kinder gemeinsam mit der Lehrperson verantwortlich. Es kann gemeinsam, im Zuge eines größeren Projektes, vollzogen werden. Der Raum soll den Schülerinnen und Schülern eine Möglichkeit bieten, in denen das Lernen eine große Bedeutung aufweist. Zu erwähnen ist, dass dieser Raum auf keinen Fall zu einem sogenannten „Freizeitraum“ gestaltet werden sollte. Das Lernen und das gemeinsame Arbeiten stehen an erster Stelle. Klaffke (2013) schreibt in seiner Literatur über bestimmte Grundausstattungen eines Klassenzimmers, die natürlich nicht alle aus diversen Gründen umgesetzt werden können. Die Grundausstattung eines Klassenraumes unterstützt das freie und gezielte selbstständige Arbeiten. Zur Grundausstattung zählen:

- eine Lesecke mit einer kleinen Klassenbibliothek
- eine Experimentierecke mit Lupen und ähnlichen Materialien
- eine Ecke zum Hineinschlüpfen in eine Rolle (ausgestattet mit Verkleidungen)
- ein Regal mit diversen Wörterbüchern und Lexika
- Platz für unterschiedliche Kinderzeitschriften
- Pflanzen
- Terrarium und Aquarium (Klaffke, 2013, S. 186)

Diese Aufzählung ist laut Klaffke (2013) nicht komplett und kann ergänzt werden. Wenn die Lehrperson verschiedene Ecken im Klassenraum

anbietet, dann sollen diese, wenn möglich, gekennzeichnet und abgegrenzt werden.

Klein (2006) hingegen erwähnt in ihrer Literatur einige Grundausstattungen, die ein Klassenzimmer besitzen soll. In einem Klassenzimmer soll es Regale mit Fächer geben. Jedes Kind bekommt so ein Fach, in dem die entsprechenden Materialien hineingegeben werden. Diese Materialien sind für den schulischen Zweck angedacht. Unterschiedliche Zeichenblöcke, diverse Stifte und sonstige Arbeitsmaterialien sind für diese Regale geeignet. Der Vorteil darin besteht, dass die Schülerinnen und Schüler alle Materialien immer griffbereit im Unterricht haben. Schlussendlich wird die Schultasche somit entlastet. Eine weitere Grundausstattung sind die Klassenschränke. Dieser dient zur Aufbewahrung von jeglichen Freiarbeitsmaterialien. Aber auch die Hefte von den Schülerinnen und Schüler können darin gesammelt werden. Dieser Schrank ist dann empfehlenswert, wenn Ordnung und Übersicht gegeben ist. Klein (2006) weist darauf hin, dass diesen Part auch Schülerinnen und Schüler, die sich im Unterricht sorgfältig und verlässlich verhalten, übernehmen könnten. Die Türen spielen bei der Ausstattung eines Klassenzimmers auch eine essenzielle Rolle. In vielen Schulen ist das Anmalen einer Tür nicht erlaubt. Nichtsdestotrotz können die Türen anderweitig umgestaltet werden. Bekleben wäre hier eine gute Möglichkeit z.B. „mit den Umrissen der Hände der Schüler oder den Schattenrissen ihrer Gesichtsprofile, die aus Papier ausgeschnitten werden.“ (Klein, 2006, S. 57) Hier ist es die Aufgabe einer Lehrperson, die Kinder „mit in das Boot zu holen“. Die Schülerinnen und Schüler verfügen über so viele Ideen und Gestaltungsmöglichkeiten. In einem Klassenraum befinden sich Wände und Fenster, die dementsprechend zu der Grundausstattung dazuzählen. Sie können ebenfalls von den Schülerinnen und Schülern gestaltet werden. Dazu eignet sich am besten der Kunstunterricht und das Unterrichtsfach Technik und Design (Klein, 2006, S. 57f).

Klein (2006) ist davon überzeugt, dass Sofas im Klassenzimmer bei den Schülerinnen und Schülern sehr gut ankommen. Die Lehrperson muss

dies aber im Vorfeld mit der Schulleitung und anderen Personen in der Schule klären. Die Möbel müssen für den schulischen Zweck brauchbar sein und somit bestimmte Kriterien erfüllen (Stabilität, Ordnung, Brandschutz, ...). Diverse Pinnwände dürfen in einem Klassenzimmer nicht fehlen. Darauf können etliche Informationen und Pläne befestigt werden. Pflanzen sind für die Verschönerung eines Klassenzimmers verantwortlich. Nicht zu vergessen ist jedoch, dass die Pflanzen auch in den Ferien gepflegt werden müssen.

Bei der Klassenraumgestaltung ist es laut Grunefeld & Schmolke (2014) wichtig zu bedenken, wie der Raum genutzt werden soll. Das heißt, welche Anforderungen eine Lehrperson an den Raum hat. Solche Überlegungen können bereits vor Schulbeginn stattfinden, damit einem reibungslosen Start im Herbst nichts im Wege steht. Das Klassenzimmer nimmt ganz viele unterschiedliche Funktionen ein und ist daher ein bedeutsames Fundament für eine Klasse und für die entsprechende Lehrperson. An erster Stelle steht bei der Einrichtung beziehungsweise Gestaltung eines Klassenraumes, das Wohlfühlen seitens der Kinder und der Lehrperson. Sie müssen sich in diesem Raum wohlfühlen, da sie sehr viel Zeit darin verbringen. Grunefeld & Schmolke (2014) erwähnen in ihrer Literatur ein Konzept, das für den Klassenraum bestimmt ist. Die Lehrpersonen werden aufgefordert, sich eine kleine Skizze vom Klassenzimmer anzufertigen. Weiters ist es wesentlich, die vorhandenen Regale beziehungsweise das Mobiliar aufzuzeichnen, damit die Lehrperson weiß, was alles in diesem Raum zur Verfügung steht. Bei der Planung im Voraus sollen die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden. Die Arbeitsmaterialien sollen an einem Platz deponiert werden, der für die Kinder leicht zu erreichen ist. Nach der Skizze kommt die Anordnung von den unterschiedlichen Regalen beziehungsweise Schränken. Stellt die Lehrperson die Regale und auch die Schränke genau in einer Linie zur Wand, dann wirkt das Klassenzimmer automatisch entspannter. Befinden sich zu viele Möbeln mitten in der Klasse, dann strahlt dies eine negative Stimmung aus. Man kann hier von einem

Chaos und einer Überfüllung des Klassenzimmers ausgehen (Grunefeld & Schmolke, 2014, S. 12f).

2.3 Materialien

Befinden sich zu viele Materialien, Collagen, ausgedruckte Bilder oder ähnliches auf einer Wand im Klassenzimmer, kann dies eine Überforderung bei den Kindern auslösen. Sie können sich nicht mehr so gut konzentrieren und neue Lerninhalte aufnehmen. Das Ziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler auf jegliches Material jederzeit zugreifen können, wenn sie es in diesem Moment gerade brauchen. Die Lehrperson soll sich im Vorfeld gut überlegen, was sie an den Wänden festhalten möchte. Es wäre laut Eichhorn (2015) empfehlenswert, pro Fach einen eigenen „Bereich“ zu gestalten, sodass es für die Kinder übersichtlicher ist.

Zu den Arbeitsmaterialien gehören unter anderem laut Klein (2006) ein für alle gut sichtbarer Stundenplan, ein Jahresplaner, verschiedene Moderationsmaterialien und Bögen für die Plakatgestaltung. Der Stundenplan muss im Klassenzimmer für alle Schülerinnen und Schüler gut sichtbar sein. Dieser kann auf einer Wand befestigt werden. Im Jahresplaner befinden sich alle Aktivitäten (Ausflüge, Lehrausgänge, ...). Er gibt einen Überblick über das anstehende Schuljahr. Unter den Moderationsmaterialien versteht die Autorin unterschiedliche Materialien, die für den Schulalltag erforderlich sind. Dazu gehören Pinnwandnadeln, Scheren, Folienstifte, Würfel, Magnete, Kleber und vieles mehr. Diese Materialien können in einem selbstangeschafften Werkzeugkoffer untergebracht werden (Klein, 2006, S. 60ff).

2.4 Sitzordnung

Klaffke (2013) ist der Meinung, dass „die Sitzordnung der Arbeitsweise entsprechen muss.“ Die Sitzordnung ist immer von der Unterrichtsform sowie der Anzahl der Schülerinnen und Schüler abhängig. Ein weiterer Punkt ist der zur Verfügung stehende Raum. Die Lehrperson kann den

Kindern nur das anbieten, was in der Schule vorhanden ist. Das Offenhalten von Klassenzimmertüren ermöglicht den Lehrpersonen viel Spielraum. Sie können mit anderen Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten und klassenübergreifend kooperieren. Wie die Tische in einem Klassenzimmer aufgestellt werden, hängt lediglich von der durchführenden Unterrichtsform ab. Streben die Lehrpersonen eher einen Frontalunterricht an, dann eignen sich am besten mehrere Reihen oder eine U-Form. Die Schülerinnen und Schüler blicken meist gerade aus zur Tafel. Kommt es zu einer Unterrichtsform, bei denen die Kinder in einzelne Gruppen arbeiten, dann gibt es die Empfehlung, zwei oder auch sogar drei Tische zusammenzustellen. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ist hierbei wesentlich. Bei dieser Sitzordnung gibt es laut Eichhorn (2015) ein paar Bedenken. Die Kinder sitzen direkt gegenüber und werden dazu angeregt, miteinander während dem Unterricht zu kommunizieren. Es gibt auch Phasen im Unterricht, bei denen die Lehrperson mit einer Schülerin beziehungsweise mit einem Schüler allein arbeiten möchte. Für so eine Situation gibt es einen Tisch im Klassenzimmer, der bereits im Vorfeld fixiert wird (Eichhorn, 2012, S. 21f).

„Ein gut eingerichtetes Klassenzimmer ermöglicht dem Lehrer den kürzesten Weg zu jedem Schüler und zu jedem möglichen Brennpunkt im Klassenzimmer.“ (Eichhorn, 2015, S. 22)

2.4.1 Tisch einer Lehrperson

Der Tisch der Lehrperson oder auch „Lehrer-Pult“ genannt, sollte so nahe wie möglich bei den Schülerinnen und Schülern angeordnet sein. Die räumliche Nähe spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Dies reduziert die anfallenden Störungen. Somit kann die Lehrperson schneller eingreifen und Probleme lösen. „Maximiere deine Nähe, um Probleme zu minimieren.“ (Wong & Wong, 2004, zit. n. Eichhorn, 2015, S. 22) Der Lehrertisch soll laut Klein offen zu den Schülerinnen und Schülern stehen. Klein (2006) setzt ihren Lehrertisch „als Disziplinierung“ ein. Kommt es zu einer Disziplinierung im Klassenzimmer, dann geht sie hinter ihren

Lehrertisch und die Kinder wissen genau, was dies schlussendlich bedeutet (Klein, 2006, S. 46).

2.4.2 Tische in Reihen

Bevorzugt die Lehrkraft einen Frontalunterricht, dann ist das Arbeiten an Gruppentischen nicht sinnvoll, da es einige Schülerinnen und Schüler gibt, die die Lehrperson gar nicht sehen können. Werden die Tische in Reihen aufgestellt, dann wird das selbstständige Lernen nicht gefördert. In vielen Klassenzimmer sitzen die Schülerinnen und Schüler in Reihen und sie richten ihren Blick zur Lehrperson beziehungsweise zur Tafel. Wie bereits erwähnt geht es immer darum, wie der Unterricht abgehalten wird. Steht die Lehrperson die ganze Zeit vorne und nimmt einen „Vorlesungscharakter“ ein, dann eignet sich diese Sitzordnung am besten. Klein (2006) verweist auf ein Problem, dass dadurch entstehen kann. Die Schülerinnen und Schüler, die in den hinteren Reihen sitzen haben meistens ein akustisches Problem hinsichtlich des Verständnisses. Geben die Kinder aus den ersten Reihen etwas von sich, dann ist es für die letzte Reihe sehr schwer, diesen Gedankengang zu folgen. Diese Sitzordnung eignet sich nicht für tiefgehende Gespräche untereinander. Klein (2006) gibt in ihrer Literatur Punkte an, die bei einer angemessenen Sitzordnung berücksichtigt werden sollen:

- „Möglichst jeder sollte jeden sehen und auch hören können.
- Schülerbeiträge sollten nicht nur an den Lehrer gerichtet sein.
- Arbeit in Gruppen sollte nach Phasen frontalen Unterrichts ohne großes Umstellen der Tische möglich sein.“ (Klein, 2006, S. 44)

2.4.3 Die Fischgrätenform

Die Fischgrätenform ist für die Gruppenarbeiten sinnvoll, da sich schon zwei Tische beisammen finden (Klauffke, 2013, S. 187).

Für das kooperative und selbstgesteuerte Lernen eignen sich zwei Sitzordnungen, die Hufeisenform und die Fischgrätenform.

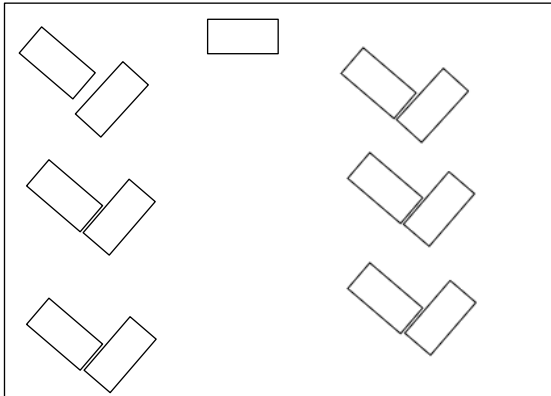


Abbildung 2: Fischgrätenform (Klaffke, 2013, S. 187, eigene Darstellung)

2.4.4 Die Hufeisenform

Die Hufeisenform lenkt den Fokus auf das schnelle Kommunizieren untereinander. Die Tische lassen sich bei dieser Form schnell umdisponieren (Klaffke, 2013, S. 187). Die Hufeisenform ist für den häufig geleiteten Unterricht üblich. Bei der Sitzordnung muss die Lehrperson immer die Anzahl der Schülerinnen und Schüler beachten. Das Hufeisen ist für nicht mehr als fünfundzwanzig Schülerinnen und Schüler geeignet. Kommt es zu einer höheren Schülerinnen- beziehungsweise Schüleranzahl, dann können auch zwei Hufeisen geformt werden. Das zweite Hufeisen befindet sich im Innenteil des ersten Hufeisens. Der Vorteil liegt darin, dass diese Tische gleich zu Gruppentische umgestaltet werden können (Klein, 2006, S. 44f).

2.4.5 Der Halbkreis

Beim Halbkreis betont Klein (2006) einen besonderen Vorteil. Bei dieser Anordnung von den Tischen, kommt es zu keinen sogenannten „Schwätzecken“. Jedoch benötigt diese Sitzordnung viel mehr Platz als alle anderen. Dies muss auch im Vorfeld immer berücksichtigt werden. Wie auch bei der Hufeisenform können hier schnell die Tische zu Gruppentische umgewandelt werden. Steht ein Gespräch mit der Klasse an, ist es möglich, unkompliziert einen Sesselkreis zu bilden (Klein, 2006, S. 45f).

2.5 Rituale

„Was heißt Ritual (fester Brauch)? sagte der kleine Prinz. Auch etwas in Vergessenheit Geratenes, sagte der Fuchs. Es ist das, was einen Tag vom anderen unterscheidet, eine Stunde von der anderen Stunde... (aus Antoine de Saint Exupéry, Der kleine Prinz).“ (Haag, 2018, S. 57)

Im Leben eines Menschen muss es Rituale geben, die zum festen Brauch dienen. Sie verfügen auch über eine gewisse Zurechtfindungsmethode im Leben. Rituale kommen immer wieder vor und jede Person besitzt sie. Werden Rituale im Alltag angewendet, dann empfinden die Menschen das Gefühl von Kontrolle. Rituale weisen eine große Bedeutung im schulpädagogischen Dienst auf. Sie bringen das implizite Wissen zum Vorschein und es wird durch den Einsatz von Ritualen eine Struktur im Schulalltag erkenntlich (Haag, 2018, S. 57).

„Rituale sind ambivalente Formen, sie können Lebendigkeit und Kreativität, entdeckendes Lernen und Fröhlichkeit von Kindern eindämmen und eine künstliche traditionale Welt in die heute Schule importieren.“ (Kaiser, 2009, S. 42) Setzen Lehrpersonen im Unterricht gewisse Rituale ein, kann dies zu einer positiven Klassenatmosphäre führen. Es kommt zu einem gemeinsamen Tun und Rituale stärken die Schülerinnen und Schüler. Disziplin steht hier jedoch auch sehr stark im Vordergrund. Unterschiedliche Rituale können verwendet werden. Dazu zählen Begrüßungsrituale, Ruherituale, Gesprächsrituale, Bewegungsrituale, Entspannungsrituale, Verabschiedungsrituale und viele mehr (Claßen, 2013, S. 84). Rituale befassen sich grundsätzlich mit einer gleichen Abfolge. Der Ablauf eines Rituals ist immer derselbe. Rituale nehmen eine „symbolische Bedeutung“ an. Sie können im Alltag vielseitig eingesetzt werden, im privaten sowie auch im beruflichen Leben. Rituale müssen mehrmals geübt werden, dass sie dann von allen Beteiligten umgesetzt werden können (Engel, 2008, S. 53). Engel (2008) verweist auf positive sowohl als auch auf negative Bedeutungen hinsichtlich Ritualen. Die positive Bedeutung steht in enger Verbindung mit dem menschlichen Halt. Die Verwendung von Ritualen geben den Menschen Halt und sie können

sich dadurch sicher fühlen. Weiters geht es bei den Ritualen um die Orientierung. In Bezug auf die negativen Bedeutungen erwähnt Engel (2008) die Sinnlosigkeit dieser Handlungsabläufe. Die beteiligten Personen stehen dadurch unter Druck, da sie zu einem gewissen Zeitpunkt diese Abläufe einhalten müssen. In der Literatur führt eine Autorin namens Kaiser (2009) ebenfalls positive als auch negative Aspekte im Zusammenhang mit Ritualen an:

Pro – Argumente	Contra - Gegenargumente
Strukturierungs- und Orientierungshilfen	Rituale fixieren Lernende auf die Lehrkräfte
Soziales Miteinander wird geregelt	Esoterisch abgehoben und anti-aufklärerisch
Rituale machen das Unterrichtsgeschehen durchschaubarer	Rituale disziplinieren (im Sinne von bestrafen, Angst einflößen)
Rituale erleichtern den Ablauf von Unterricht	Rituale vernebeln
Rituale entsprechen den Ordnungsbedürfnissen der Kinder	Rituale stereotypisieren
Rituale fördern den Weg zur Selbstständigkeit	Rituale unterwerfen
Menschen brauchen Verlässlichkeit	Rituale sind überholt
Rituale überwinden die heutige Zeithetze	Zeitverschwendung

Abbildung 3: Rituale – Pro und Contra (Kaiser, 2009, S. 35, eigene Darstellung)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Rituale in der Schule eine bedeutsame Rolle spielen im Kontext von Orientierung und Strukturierung (Haag, 2018, S. 58f). Der Unterricht wird dadurch strukturiert abgehalten und es fördert die Klassengemeinschaft. Haag (2018) erwähnt

den Begriff Sicherheit. Rituale stehen immer in Verbindung mit einem sicheren Gefühl. Die Schülerinnen und Schüler wissen genau über den Ablauf eines Schultages Bescheid.

Im schulischen Kontext sind die Rituale für die Strukturierung wesentlich. Die Schülerinnen und Schüler sind eine Gemeinschaft und es soll sich dadurch eine Identität entwickeln. Für Kinder, die Handlung im Unterrichtsgeschehen schwer umsetzen können, ist ein Ritual ein wichtiger Anhaltspunkt. Rituale sind für die „Angstabnahme“ zuständig. Rituale können in der Schule zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingesetzt werden. Die meisten Lehrpersonen verwenden im Schulalltag Begrüßungs- beziehungsweise Abschiedsrituale. Beginnt das Begrüßungsritual, dann wissen die Schülerinnen und Schüler, dass der Unterricht anfängt. Dasselbe gilt bei dem Abschiedsritual. Führen die Lehrperson und die Kinder dieses Ritual durch, dann ist es ein Zeichen dafür, dass der Schulvormittag vorbei ist. Die Transparenz eines Vormittages wird durch das Ausführen von Ritualen übersichtlicher. Die Klassenregeln sind Teil eines Rituals im Kontext Klassengemeinschaft. Die vereinbarten Regeln besitzen eine gleiche Abfolge, an die sich die Schülerinnen und Schüler in der Schule halten sollen. Regeln, die zu einem bestimmten Ritual werden, halten das schulische Leben deutlich zusammen. Bei den Ritualen steht die damit gewonnene Konzentration und Aufmerksamkeit im Fokus. Engel (2008) listet viele unterschiedliche Rituale auf. Dazu gehört zum einen das Rhythmusklatschen. Die Lehrperson klatscht ganz individuell einen Rhythmus und die Schülerinnen und Schüler klatschen diesen Rhythmus nach. Dies setzt die Lehrperson dann ein, wenn es eine wichtige Information zu übermitteln gibt. Dadurch wird die Aufmerksamkeit geschult. Bei den Ritualen ist es wichtig, dass es zu einer Bewegung kommt. Bei den Bewegungen geht es um die Über-Kreuz-Bewegungen. Die Spannung der Muskeln bei den Schülerinnen und Schülern soll dadurch auch aufgebaut werden. Rituale sind für einen täglichen Einsatz im Laufe des Schulvormittages jederzeit geeignet (Engel, 2008, S. 55ff).

Haag (2018) beschreibt im Folgenden Rituale, die eine Lehrperson im Schulalltag einsetzen kann. Für ihn ist es essenziell, dass die Rituale einen reibungslosen Unterrichtsfluss gewähren und dass sie für bestimmte Übergänge/Arbeitsformen dienen. Werden im Schulalltag Rituale durchgespielt, dann stärkt dies auch die soziale Beziehung untereinander und die Interaktion zwischen Schulkind und Lehrperson.

Rituale werden meistens zu Beginn (Morgenkreis am Montag) verwendet. Bei diesem Ansatz gibt es einen großen Spielraum, was die Didaktik und Methodik betreffen. Die Schülerinnen und Schüler können von ihren Erlebnissen vom Wochenende erzählen und dabei auch den Fokus auf die kommende Woche legen. Wann und wie Lehrpersonen Rituale umsetzen, hängt stark von der Lehrperson ab. Es gibt individuelle Gestaltungsmöglichkeiten. Nicht nur das Zeitliche ist für ein Ritual wesentlich, sondern auch die räumliche Gegebenheit. Klassenräume können unterschiedlich eingerichtet werden. Haag (2018) spricht von sogenannten „Funktionsecken“. Eine Zone für das Entspannen, für das Lernen und für die Bewegung. Diese Zonen beinhalten Möbeln und „signalisieren unterschiedliches Handeln.“ (Haag, 2018, S. 61) Ist die Türe bei einem Klassenzimmer offen, dann strebt diese Klasse ein offenes Lernen an und die Schülerinnen und Schüler können draußen am Gang lernen und die Aufgaben erledigen. Deshalb wird der Türe auch eine wichtige ritualisierte Funktion zugeschrieben. Um Rituale einzuführen beziehungsweise im Anschluss zu festigen, benötigt dies einen gewissen Prozess. „Rituale sind eine besonders gute Möglichkeit, sich als Lehrer so zu positionieren, dass alle Schüler spüren: Bei diesem Lehrer gilt, was er sagt.“ (Eichhorn, 2014, S. 83)

Verwendet eine Lehrperson Rituale im Unterricht, dann sind die persönlichen Gedanken dazu wesentlich. Es geht in diesem Sinne um die „eigene Erwartung“. Was erwartet sich eine Lehrperson von den Schülerinnen und Schülern? Was ist essenziell und aus welchem Grund sind Rituale sinnvoll? Dies muss im Vorfeld geklärt sein. Das Herausarbeiten von den ganzen Vorteilen eines Rituals zeigt sich positiv. Ein Ritual

benötigt einzelne Schritte und sind von der Lehrperson zu klären, sodass alle Schülerinnen und Schülern dem Ritual folgen können. Dazu ist es empfehlenswert, den Ablauf an der Tafel sichtbar zu machen. Rituale gelingen nicht gleich beim ersten Mal. Deshalb soll sich die Lehrperson individuell auf auftretende Misserfolge vorbereiten. Das Üben und Wiederholen ist erforderlich. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Rituale dann funktionieren, wenn die Lehrperson vom persönlichen Tun überzeugt ist (Eichhorn, 2014, S. 83ff).

2.5.1 Verschiedene Rituale in der Schule

Rituale beim Verlassen eines Sitzkreises:

Es gibt verschiedene Vorgehensweise, wie die Schülerinnen und Schüler den Sitzkreis wieder auflösen. Eine Lehrerin setzt dies so um, in dem sie zu Beginn ihre eigenen Erwartungen an die Kinder vermittelt. Das Auflösen eines Sitzkreises funktioniert so, indem sie den Kindern noch einmal ganz genau erklärt, welche Aufgabe jetzt am Plan steht. Danach wird dies von einem Kind wiederholt und sie müssen nach einem ausgemachten Signalton den eigenen Platz aufsuchen. Es darf zu keinem Umweg kommen und jedes Kind wählt den direkten Weg. Es wird gleich mit den angekündigten Aufgaben begonnen. Der positive Teil eines Rituals ist, dass sich die Schülerinnen und Schüler im Allgemeinen wohler fühlen, wenn dieser Übergang nach einem Ritual abläuft. Die Kinder können sich besser konzentrieren und die kognitive Leistung steigt. Rituale verlangen eine präzise Erklärung. Die Lehrerin in dieser Literatur hält alle Schritte beim Vorgehen dieser Situation an der Tafel fest, sodass die einzelnen Schritte für die Kinder transparent und verständlich sind. Um zu überprüfen, ob die Schritte für das Ritual verstanden wurden, bittet die Lehrperson eine Schülerin beziehungsweise einen Schüler (eventuell mit Migrationshintergrund), diese Schritte einem anderen Kind noch einmal zu erklären. Somit erhält die Lehrkraft eine Bestätigung. Es gibt drei unterschiedliche Varianten, wie diese Rituale geübt werden können. Die erste Variante beschäftigt sich mit dem „Normalen Üben“. Rituale müssen mit

einer Klasse öfters erprobt werden, bis sie bei den Kindern durchgedrungen sind. Die zweite Variante verläuft so, dass die Schülerinnen und Schüler nicht gleichzeitig auf den Platz zurückgeschickt werden, sondern in Gruppen. Die Klasse wird bei dieser Variante strukturiert. Bei der dritten Variante darf ein ausgewähltes Kind dieses Ritual allein durchführen und vormachen (Eichhorn, 2014, S. 12ff).

Ruherituale:

Die Lehrperson möchte etwas Wichtiges den Kindern mitteilen, aber die Schulklasse kommt nicht zur Ruhe - für diese Situationen gibt es Rituale, die diese Wartezeit verkürzen. Die Aufmerksamkeit liegt bei der Lehrperson. Es gibt immer wieder Schülerinnen und Schüler, die diese Situation verlängern und im Nachhinein nicht wissen, worum es geht und was sie zu erledigen haben. Ein Ruheritual könnte wie folgt aussehen:

1. Das Kind legt alles aus der Hand.
2. Das Kind verschränkt die Arme vor der Brust.
3. Das Kind wird ruhig und entspannt sich.
4. Das Kind schaut der Lehrperson in die Augen.
5. Das Kind hört genau zu, was die Lehrperson sagt. (Eichhorn, 2014, S. 23)

Rituale zählen zu den wichtigsten und wirksamsten Aspekten eines Classroom-Managements (Eichhorn, 2014, S. 22f).

2.6 Regeln

Für einen guten Unterricht sind Klassenregeln nötig. Werden Klassenregeln aufgestellt, fördert dies die Beziehung zwischen der Lehrkraft und den Schülerinnen und Schülern. Der Grundgedanke hinter Klassenregeln lautet, dass die vereinbarten Regeln im Klassenzimmer Wirkung zeigen. Dafür benötigt es, wie vorhin schon erwähnt, eine stabile Beziehung. Das Classroom - Management trägt hier auch einen Teil dazu bei. Setzt

die Lehrperson diesen Part gut um, so können die Kinder die Regeln einhalten. Hinter jeder Regel steckt ein Sinn. Die Lehrperson muss über den Sinn einer Regel Bescheid wissen. Wofür wird diese Regel eingesetzt? Nur so kann es der Lehrkraft gelingen, dass die Regeln bei den Kindern ankommen. Eichhorn (2014) deutet auf die emotionale Bindung hin. Herrscht eine emotionale Bindung zu den vereinbarten Regeln, dann unterstützt dies die Wirkung. Klassenregeln sollen gemeinsam mit der Lehrkraft und den Kindern aufgestellt werden. Daraus lässt sich leiten, dass die Gespräche über und von den Regeln wesentlich sind. Da es sich dabei um einen Prozess handelt, müssen die Regeln im Unterrichtsalltag trainiert werden.

Die Lehrperson nimmt eine Vorbildfunktion ein und hat den Auftrag, die Regeln wahrzunehmen und eine positive Einstellung zu haben. Die Regeln sind laut Helmke & Helmke (2015) „das A und O“ einer gut funktionierenden Klasse (Helmke & Helmke, 2015, S. 8). Dies hat die Lehr- und Lernforschung ebenfalls bestätigt. Die Lehrperson muss laut Eichhorn (2014) die Klasse im Griff haben. Sie beziehungsweise er ist für die Klasse verantwortlich und beschließt mit den Kindern gemeinsam die Regeln, damit der Schulalltag geordnet abläuft. Die aufgestellten Regeln muss die Lehrperson ernst nehmen und einhalten. Das heißt, die Klassenregeln nehmen einen hohen Stellenwert im Unterrichtsgeschehen ein. Es lässt sich festhalten, dass die Regeln für den täglichen Rahmen benötigt werden. Dieser Rahmen gibt den Kindern Sicherheit im Schulleben. Die Regeln sollen bei den Schülerinnen und Schülern klar ankommen. Durch das Einhalten der Regeln entwickelt sich eine angenehme Lernatmosphäre. Eichhorn (2014) verweist auf eine Studie von Cothran et. Al. (2003) die besagt, dass die Schülerinnen und Schüler die Regeln in der Schule fordern. Die Regeln beziehen sich auf das ganze pädagogische Gebäude *Schule*. „Klassenregeln fallen nicht allein in die Zuständigkeit des Klassenlehrers. Ob sie greifen oder nicht, entscheidet sich auf verschiedenen Ebenen des komplexen Systems Schule.“ (Eichhorn, 2014, S. 28) Wieso gibt es diese eine Regel in der Schule? Auf diese

Frage muss die Lehrperson sofort eine Antwort wissen. Für die Schülerinnen und Schüler ist es wesentlich, dass sie den Hintergrund und den Nutzen dieser Regel verstehen. Die Umsetzung muss konsequent durchgeführt werden. Nur so bildet sich ein positiver Aspekt hinsichtlich des Nutzens der Klassenregeln. Die Lehrperson soll gegenüber den Regeln angemessen handeln und eine gewinnbringende Grundeinstellung ausleben. Die Überzeugung steht im Fokus. Baut eine Lehrperson eine negative Haltung auf, werden die Klassenregeln bei den Kindern keine Wirkung zeigen. **Qualität vor Quantität** – es geht nicht darum, so viele Regeln wie möglich im Unterricht aufzustellen, sondern der Sinn steht im Vordergrund. Die Regeln müssen eingehalten werden und dies kann die Lehrperson bei drei Regeln besser als wie bei fünf Regeln (Eichhorn, 2014, S. 29ff). Regeln in der Klasse sind essenziell und führen dazu, dass der Unterricht besser „abläuft“. Die Lehrperson ist für eine attraktive Vermittlung zuständig. Das Hauptziel einer Lehrperson ist es, dass die Regeln bei den Schülerinnen und Schülern ankommen und dass sie eine positive Grundhaltung entwickeln. Wie bei den Ritualen, ist der gemeinsame Austausch über die geltenden Klassenregeln und das Miteinbeziehen der Schülerinnen und Schüler wichtig. Befinden sich die Schülerinnen und Schüler in der „Erlernphase“, dann stehen Wertschätzung, Lob und Anerkennung an erster Stelle. Kommt es zu einem Regelverstoß, dann wird die Regel dem Kind noch einmal klar kommuniziert. Eichhorn (2014) erwähnt, dass es bei Nichteinhaltung einer Regel „ein abgestuftes System von Konsequenzen und Sanktionen“ geben soll. Über dieses System müssen die Schülerinnen und Schüler Bescheid wissen (Eichhorn, 2014, S. 86f).

Regeln sind „**nachhaltige Ordnungstifter**.“ (Nolting, 2009, S. 43, zit. n. Kiel et al., 2013, S. 70)

Vereinbarte Regeln gelten für alle Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichsten Sozialformen. Sie tragen einen Teil zu der Gerechtigkeit im Unterrichtsgeschehen bei und es entwickeln sich dabei Strategien, wie eine Lehrperson auf unangemessene Situationen reagieren soll. Das

Kind hat die Regeln verinnerlicht und weiß genau, wann es in einer gewissen Situation zu einem Übertritt der Regel kommt. Kiel et al. (2013) beschreibt diesen Ansatzpunkt so, dass die Schülerinnen und Schüler mit den Regeln vertraut sind und dass sie Ermahnungen vorhersehen können. Es gibt zwei Regelsysteme in der Schule. Zum einen die *Verhaltensregeln* und zum anderen die *Verfahrensregeln*. Bei den Verhaltensregeln geht es um die aktive Interaktion zwischen den Personen, die sich im Klassenzimmer befinden. Sie fokussieren sich auf die zwischenmenschliche Ebene. Verfahrensregeln beschäftigen sich mit der Organisation im Klassenzimmer. Die Schülerinnen und Schüler benötigen im Unterricht Materialien. Diese müssen ordnungsgerecht mitgebracht werden, sodass dem Lernen nichts im Wege steht (Kiel et al., 2013, S. 70). Kiel et al. (2013) weist darauf hin, dass alle zwei Regelsysteme für den Unterricht essenziell sind. Bei der Aufstellung der Regeln soll beachtet werden, dass auch die Lehrperson wesentliche Grundregeln formulieren kann, damit es zu einem gelingenden Unterrichtsprozess kommt.

Verhaltensregeln können mit sechs zentralen Regeln festgehalten werden:

1. Bringe alle benötigten Materialien mit in das Klassenzimmer!
2. Sei auf deinem Platz und arbeitsbereit, wenn der Stundenbeginn angezeigt wird!
3. Respektiere in der Klasse alle Personen und sei zu ihnen höflich!
4. Höre zu und bleibe auf deinem Platz, wenn ein anderer spricht!
5. Respektiere anderes Eigentum inklusive des Schulmobiliars!
6. Befolge alle Schulregeln! (Haag & Streber, 2020, S. 76)

Engel (2008) erwähnt in ihrer Literatur, dass die Regeln Übereinkünfte sind, die im Sinne einer Gemeinschaft essenziell und wesentlich sind. Der Begriff an sich, hatte viele Jahre eine negative Bedeutung im Kontext Schule. Durch das Einsetzen von aufgestellten Regeln, wurde das Kind

eingeeengt und es kam zu einer Freiheitsbegrenzung. Bei dieser Ansichtswiese wird Unfreiheit und Druck gegenüber den Schülerinnen und Schülern vermittelt. Heutzutage nehmen die Regeln eine ganz andere Rolle ein. Sie tragen zu einer Verlässlichkeit und Kalkulierbarkeit bei. Schülerinnen und Schüler sollen wissen, welche Regeln im Klassenzimmer gelten. Die Kinder befinden sich alle in einem Raum und dies wird gleichzeitig als Herausforderung angesehen. Jedes Kind möchte einen individuellen Freiraum einnehmen. Das funktioniert nur, wenn es Regeln gibt. Es geht in diesem Zusammenhang auch um die persönlichen Grenzen im Klassenverband. Die Schülerinnen und Schüler müssen in diesem Bereich Erfahrungen sammeln, damit sie wissen, welches Verhalten in der Schule gefordert wird. Das Verhalten eines Kindes sollte so aussehen, dass es die anderen Schülerinnen und Schüler beim Lernprozess nicht stört. Weiters verweist Engel (2008) auf die eigenen Bedürfnisse. Die vereinbarten Regeln und Grenzen können diese Bedürfnisse beschützen. „Die Regeln müssen von den Kindern als sinnvoll für ein Zusammenleben erfahren werden.“ (Engel, 2008, S. 31)

Kommt es zu einer Nichteinhaltung der Regeln muss das jeweilige Kind mit Konsequenzen rechnen. Im Gegensatz dazu müssen auch die Kinder, die sich an die Regeln halten, positiv gestärkt werden. Die Vereinbarung von bestimmten Regeln beziehungsweise vom Verhalten in einer Schule müssen für alle Beteiligten berücksichtigt werden. Die Lehrperson ist dafür verantwortlich, dass die Regeln auch „gelebt“ werden. Das heißt, die Regeln „haben nur dann einen Sinn, wenn sie beachtet werden.“ (Engel, 2008, S. 31)

Engel (2008) verweist auf ein Ziel, das ein Kind durch das Regelsystem erzielen kann. Werden die Regeln von den Schülerinnen und Schülern eingehalten, dann kann dies einen positiven Bonus aufweisen. Das Wohlfühlen und das Lernen gelingen dadurch im Klassenzimmer besser. Ebenso gibt es für die Lehrperson ein zu erreichendes Ziel. Die Lehrperson sorgt mit den vereinbarten Regeln für eine angemessene Lernatmosphäre und verfolgt das Ziel, störungsfrei zu unterrichten (Engel,

2008, S. 32) Die Regeln stehen stark in Verbindung mit dem Zusammenleben von mehreren Personen. Durch intensive Gespräche können gemeinsam mit den Kindern Klassenregeln aufgestellt werden. Im Hintergrund steht immer das Wort „Wohlfühlen“ (Engel, 2008, S. 32f) Das Einsetzen der Klassenregeln führt zu einem Aspekt, der das Verhalten der Kinder im Fokus hat. Die Regeln steuern das Verhalten, das in einem Klassenzimmer erlaubt ist. Es sollen fast keine Streitigkeiten zwischen den Schülerinnen und Schülern im Unterrichtsgeschehen entstehen. Das Ziel ist es, dass es zu einer Vermeidung von Streitereien kommt. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die damit gewonnene Ruhe beim Arbeiten im Klassenzimmer. Dies hilft den Kindern, dass sie konzentriert arbeiten können und dass das Wohlfühlen an erster Stelle steht. Die Klassenregeln ermöglichen auch, dass gemeinsame Gespräche, ohne jeglicher Störung, im Unterricht durchgeführt werden können. Das Aufstellen von Regeln ist ein Prozess. An diesem Prozess sollen die Schülerinnen und Schüler und die Lehrperson mitwirken. Am Ende entsteht ein gemeinsames „Produkt“ (Engel, 2008, S. 33f). Die Regeln sollen im Klassenzimmer sichtbar für alle Schülerinnen und Schüler sein. Kommt es zu einem Regelverstoß muss es deutliche Konsequenzen geben. Engel (2008) verweist auf folgende Regelung:

1. Verstößt ein Kind gegen eine Regel, so wird es von der Lehrkraft ermahnt. Anschließend verlässt es kurz den Klassenraum und überdenkt dabei sein Verhalten. Die Tür des Klassenraumes ist dabei geöffnet. Das Kind beschreibt und begründet sein Verhalten kurz gegenüber der Lehrkraft. Es nimmt weiter am Unterricht teil.
2. Im Wiederholungsfall erfolgt eine zweite mündliche Ermahnung.
3. Verstößt an einem Tag das Kind im Unterricht bei der Klassenlehrkraft zum dritten Mal gegen die Regel, wird der Name des Kindes ohne weiteren Kommentar von der Lehrkraft unter der Rubrik Beschwerden, zusammen mit der Nummer der Regel, gegen die verstoßen wurde, an die Seitentafel geschrieben.

4. Sammelt das Kind im Laufe des Tages und der Woche mehrere Regelverstöße bei anderen Lehrkräften oder der gleichen Lehrkraft, werden die Verstöße hinter dem Namen des Kindes vermerkt. Alle Regelverstöße einer Woche werden von Montag bis Freitag unter der Rubrik Beschwerden an der Seitentafel notiert.
5. Am Freitag gibt es im Unterricht bei dem/der Klassenlehrer/in keine schriftliche Hausaufgabe für die Kinder der Klasse.
6. Die Kinder, die gegen Regeln verstoßen, erhalten eine schriftliche Hausaufgabe von dem/der Klassenlehrer/in. Diese Aufgabe muss am Montag vorgelegt werden. Außerdem wird die Regel (werden die Regeln), gegen die verstoßen wurde, dreimal in das Hausaufgabenheft abgeschrieben. Ein Elternteil unterschreibt die schriftliche Hausaufgabe (Engel, 2008, S. 35).

Regeln wirken sich positiv auf das Arbeitsverhalten der Schülerinnen und Schüler aus. Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, wie sie sich gegenüber anderen Mitschülerinnen und Mitschüler verhalten sollen. Die Rücksichtnahme wird im Schultag gefördert. Es kommt zu einer Schulung der Aufmerksamkeit und die Schülerinnen und Schüler können sich auf eine Sache gut konzentrieren. Durch die Klassenregeln bekommen die Kinder eine gewisse Struktur, die zu einem gelingenden Unterricht führen kann (Engel, 2008, S. 37).

2.7 Beziehungen zwischen einer Lehrperson und einem Schulkind

Besteht zwischen einer Lehrperson und einem Kind eine gute Beziehung, dann kann das Classroom - Management besser funktionieren. Nicht nur das Arbeiten mit dem Kind wird vermutlich einfacher, sondern auch die Verbindung zu den Eltern ist gegeben. Beziehung ist ein wichtiges Element im Schulalltag und kann sich positiv auf die Lehrerpersönlichkeit auswirken. Das heißt: „Erfolgreiches Classroom - Management basiert auf einer guten Beziehung zum Schüler.“ (Eichhorn, 2015, S. 91)

Jetzt stellt sich die Frage, wie diese gute Beziehung zwischen Lehrperson und Kind aufgebaut werden kann. Ein Schulkind muss mit vielen Situationen im Schulalltag klarkommen und die Anforderungen seitens der Lehrpersonen erledigen. Im Unterrichtsgeschehen steht es im Mittelpunkt. Zum Unterrichten gehört nicht nur die Wissensvermittlung, sondern auch die Beziehung ist für den Prozess Lernen verantwortlich (Glaser, 1972, zit. n. Eichhorn, 2015, S. 92). Betritt eine Lehrperson ein Klassenzimmer zum ersten Mal, dann ist es wesentlich einen besonderen Kontakt mit den vermutlich schwierigen Kindern aufzubauen. Kurze Blickkontakte mit diesen Kindern fördern die Beziehung. Schülerinnen und Schüler sollen im Unterricht öfters leidenschaftliche Aktivitäten ausüben. Der Grundgedanke hinter diesem Ansatz ist es, dass die Kinder positive und prägenden Erfahrungen im Unterricht machen. Es entsteht ein Beziehungsaufbau und die Schülerinnen und Schüler können sich mit der Schule, laut Eichhorn (2015), identifizieren. Eine Lehrperson hat die Aufgabe, lehrreiche Inhalte an die Kinder weiterzugeben. Dies gelingt nur, wenn es zwischen Lehrperson und Kind zu einer stabilen Beziehung kommt und das Kind die Schule als positiv wahrnimmt. Bei der Thematik Beziehung stehen eindeutig die Bedürfnisse und Interessen der Kinder im Vordergrund. Eichhorn (2015) schreibt von einem „Hineintreten in die Welt des Kindes“. Außerschulische Veranstaltungen tragen auch einen positiven Teil dazu bei. Respekt und Höflichkeit sollen die Schülerinnen und Schüler auch verspüren. Die Kinder fühlen sich stark, wenn sie mit dem eigenen Namen angesprochen werden und fühlen sich angekommen. Viele Schulkinder können dieses Gefühl zuhause leider nicht mehr erleben. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Lehrpersonen die Kinder wertschätzen und respektieren, so wie sie sind. „Bitte“ zu sagen, soll im Unterrichtsgeschehen nicht zu kurz kommen. Es vermittelt Höflichkeit. Ein weiterer Ansatzpunkt, um eine gute Beziehung aufbauen zu können, ist das menschliche Lächeln. „Lächeln ist die universale Sprache von Verständnis, Frieden und Harmonie.“ (Eichhorn, 2015, S. 96)

Lob und Komplimente spielen ebenso eine wichtige Rolle im Aufbau einer guten Beziehung. Durch das Loben und Komplimente austeilen gegenüber den Kindern wird ersichtlich, dass das Tun im Unterricht gewürdigt wird. Die Lehrpersonen müssen das Loben ernst meinen. Das Lob richtet sich auf die Bemühungen der Schülerinnen und Schüler. Im Großen und Ganzen geht es um die aktive Rolle einer Lehrperson. Sie muss für die anwesenden Kinder da sein (Eichhorn, 2015, S. 91ff).

Die Beziehung untereinander ist das Ein und Alles. Sie schenkt dem Gegenüber Anerkennung und vermittelt das Gefühl, dass jemand da ist. Wie schon mehrmals erwähnt, nimmt die Lehrperson eine Vorbildfunktion, im Sinne von Vertrauen, Toleranz und Respekt ein. Die Lehrperson begleitet die Schülerinnen und Schüler ein Stück weit auf ihrem Lebensweg, deshalb sollen die Stärken eines Kindes im Unterrichtsalltag gefördert werden. Die menschliche Beziehung umfasst folgende Aspekte:

- Kooperation
- Kommunikation
- Anerkennung
- und Achtung (Claßen, 2013, S. 178).

Die Beziehungen zwischen einer Lehrperson und einer Schülerin beziehungsweise einem Schüler müssen täglich gepflegt werden. Die Kinder sind im Unterrichtsgeschehen sehr gefragt und deshalb ist es umso wichtiger, dass sie eine soziale Kompetenz besitzen. Dazu gehört unter anderem das Ausdrücken von persönlichen Bedürfnissen und der soziale Umgang mit Mitmenschen. Den Schülerinnen und Schülern soll bewusst sein, wie sie mit anderen Personen sprechen und wie sie mit den Gegenständen von anderen Kindern umgehen sollen. Der Respekt gegenüber „fremden Eigentum“ steht an erster Stelle. In Bezug auf die genannten Punkte ist es essenziell, dass die Lehrpersonen hier eine Vorbildfunktion einnehmen (Grunefeld & Schmolke, 2014, S. 36f). Die Aufgabe einer Lehrperson ist es, sich sozial und angemessen zu verhalten. Die Höflichkeitsbegriffe wie „Bitte“ und „Danke“ sollen bei einer Lehrperson bei jeder

einzelnen Aufforderung fallen. Das Verhalten einer Lehrerin beziehungsweise eines Lehrers spiegelt sich bei den Kindern wider. Je mehr die Lehrpersonen diese Situationen bewusst wahrnehmen und die Verhaltensregeln einhalten, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinder dies problemlos umsetzen (Grunefeld & Schmolke, 2014, S. 37).

Zu einer Beziehung zählt auch der Einsatz von Lob und Kritik. In der Literatur wird ersichtlich, dass zu viel Lob nicht die richtige Lösung ist. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht für alle Kleinigkeiten ein Lob bekommen. Die Kinder wissen ganz genau, ob sie dieses Lob jetzt verdient haben und ob es die Lehrperson ernst gemeint hat. Erwähnenswert ist der Zeitpunkt, wann eine Lehrperson ein Lob austeilen soll. Die meisten Lehrpersonen loben ihre Kinder am Schluss, wenn sie eine Aufgabe geschafft haben. Umso wichtiger ist es aber, dass die Schülerinnen und Schüler auch während dem Lernprozess gelobt werden. Grunefeld & Schmolke (2014) nennen diesen Part, in dem sich die Kinder intensiv mit einem Thema auseinandersetzen, „die Anstrengungsbereitschaft“. In diesem Prozess macht es Sinn, die Schülerinnen und Schüler zu loben (Grunefeld & Schmolke, 2014, S. 37).

3. Ansatz zum Classroom - Management

Classroom - Management ist ein amerikanischer Begriff und vollzieht unterschiedliche „Traditionslinien“. Es folgen Ansätze, die auf Basis einer Forschung erkannt wurden. Der Begriff „Classroom - Management“ ist ein dehnbarer Begriff und wird vielseitig in Literaturen eingesetzt. Im Laufe der Jahre kristallisierte sich heraus, dass Classroom - Management viele verschiedene Facetten aufweist. Dies war nicht immer der Fall. Der Begriff setzte sich im Behaviorismus durch und fokussierte sich auf „Aspekte der Disziplin und den effizienten Umgang mit Unterrichtsstörungen (Haag & Streber, 2020, S. 64).“ In der englischsprachigen Literatur wurde der Begriff ausgeweitet und bereits breiter angesehen. In den Definitionen von heute gibt es einen großen „Spielraum“.

3.1 Behavioristischer Ansatz

Bei diesem Ansatz geht es um „experimentell gewonnene Erkenntnisse und Gesetzmäßigkeiten“ hinsichtlich Lernen. Es kam zu einer systematischen Übertragung auf das Lernen eines Menschen. Durch diesen Vorgang konnte ein schulischer Kontext hergestellt werden. Zu einer Klassenführung gehört ein „klares Regelwerk, Lehrerlob und Ignorieren.“ Diese Wörter nehmen stark an Bedeutung zu. Es existieren empirische Mittel, die für die Steuerung im Klassenzimmer verantwortlich sind. Diese nennt Haag & Streber (2020) Operationen. Im Folgenden befinden sich die sogenannten Operationen, die im Klassenzimmer auftreten können:

Positive Verstärkung	Positiver Reiz folgt auf ein erwünschtes Verhalten	Verhalten nimmt zu
Negative Verstärkung	Negativer Reiz wird nach einem erwünschten Verhalten entfernt	Verhalten nimmt zu
Indirekte Bestrafung	Positiver Reiz wird nach einem unerwünschten Verhalten entfernt	Verhalten nimmt ab
Direkte Bestrafung	Negativer Reiz folgt auf ein unerwünschtes Verhalten	Verhalten nimmt ab
Löschung	Positiver/negativer Reiz wird nach einem Verhalten unterbrochen	Verhalten nimmt ab

Abb 4: Operationen im Klassenzimmer (Haag & Streber, 2020, S. 65, eigene Darstellung)

Haag & Streber (2020) erwähnen in ihrer Literatur eine Autorin, die sich mit den vorhandenen „Operationen“ näher auseinandersetzt.

„Die Grundidee ist, dass ein Hinweisreiz dem Schüler mitteilt, dass bestimmte Verhaltensformen in bestimmten Situationen erwünscht und andere nicht erwünscht sind. Wenn der Schüler das erwünschte Verhalten zeigt, wird es augenblicklich verstärkt, was die Wahrscheinlichkeit des Wiederauftretens des Verhaltens erhöht.“ (Mägdefrau, 2012, zit. n. Haag & Streber, 2020, S. 65)

Das Lernen durch Verstärkung ist im pädagogischen Bereich für das Steuern eines Lernprozesses wesentlich. Setzen Lehrpersonen diese „Verstärkungstechniken“ im Unterricht gezielt ein, dann kann das erwünschte Verhalten der Schülerinnen und Schüler gefördert werden (Haag & Streber, 2020, S. 65).

4. Methodisches Vorgehen

Im nächsten Teil dieser Masterarbeit wird genauer auf die methodische Vorgehensweise eingegangen. Unter anderem wird das Ziel der Untersuchung hervorgehoben. Weiters gibt es eine Beschreibung über die zentrale Fragestellung und dessen Forschungsmethode. Die Durchführung der Interviews und die daraus gewonnen Erkenntnisse werden detailliert angeführt. Im Anschluss werden diese Erkenntnisse zusammengefasst und im nächsten Schritt analysiert.

4.1 Ziel der Untersuchung

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, mithilfe einer qualitativen Studie, die Lehrpersonen der Primarstufe im Hinblick auf die Umsetzung der pädagogischen Aspekte des Classroom - Managements zu untersuchen. Die ausgebildeten Lehrpersonen müssen jeden Tag mit neuen und nicht vorbereiteten Situationen klarkommen. Das ist die Herausforderung einer Lehrkraft im Schulalltag. Deshalb ist es wesentlich, ein gutes und

wirkungsvolles Classroom - Management zu beherrschen. „Guter Unterricht basiert auf einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung plus der Classroom -Management-Expertise des Lehrers.“ (Eichhorn, 2015, S. 12)

Daraus lässt sich leiten, dass Classroom - Management eine der wichtigsten Voraussetzung für einen Unterricht in der Schule ist. In der folgenden Masterarbeit wird herausgefunden und erforscht, wie Primarstufenlehrpersonen die pädagogischen Aspekte des Classroom-Managements tatsächlich im Unterricht umsetzen.

4.2 Zentrale Fragestellung

Da sich die Herausforderungen im Schulalltag immer mehr zuspitzen, ist es wichtig, dass die Lehrpersonen ein gut funktionierendes Classroom - Management besitzen. In dieser Arbeit wurde der Fokus auf folgende Bereiche gelegt: Aufgaben einer Klassenführung, Gestaltung eines Klassenraumes, Grundausrüstung eines Klassenraumes, Sitzordnung/ Anordnung der Tische, Rituale im Schulalltag, Unterschied zwischen Rituale und Routinen, Klassenregeln, Beziehung zwischen Lehrperson und Kind. Um die Forschungsfrage „Wie setzen Lehrpersonen das Classroom-Management um?“ gezielt beantworten zu können, wurde der Fokus bei der empirischen Forschung genau auf die bereits angegebenen Bereiche gelegt. Es geht um die Umsetzung im schulpädagogischen Dienst.

4.3 Forschungsmethode

Um Erkenntnisse und Erfahrungen zu gewinnen, wie Primarstufenlehrpersonen im Schulalltag das Classroom - Management umsetzen, wurde im Rahmen dieser Masterarbeit qualitativ vorangegangen. Es wurde qualitativ geforscht, deshalb wurden Interviews als Methode für die Befragung verwendet.

In der qualitativen Forschung liegt die Besonderheit darin, dass die Befragten bei der Beantwortung ihre persönlichen Hintergründe erläutern,

intensiver reflektieren und sich selbst erklären können. Oftmals werden dadurch viele relevante Informationen nebenbei mitgeteilt. Durch das Interview lässt sich erkennen, wie die Interviewteilnehmer bestimmte Themen bewerten und welche Ansichten und Motive sie zu diesen Schlussfolgerungen führen. Dies ermöglicht eine verständliche und analysierbare Darstellung von Zusammenhängen und Rückschlüssen. Ein weiterer Vorzug besteht darin, dass das Gespräch in der Regel persönlich stattfindet. Dadurch können bei Bedarf immer wieder Rückfragen gestellt werden, um noch detailliertere und tiefgehende Einblicke zu erhalten. In der Interviewsituation können auch nonverbale Signale aufschlussreich wahrgenommen werden, wie beispielsweise Körpersprache, zögerliche Antworten oder längere Pausen (Dresing & Pehl, 2012, S. 7f). Im kommenden Abschnitt wird nun genauer auf die Methoden der Datenerhebung in dieser Arbeit hingewiesen.

4.4 Datenerhebung und -bearbeitung

Um die Daten anschließend qualitativ zu erheben und zu bearbeiten, wurden im Rahmen dieser Masterarbeit sogenannte „Experteninterviews“ geführt. Für die Interviews wurden Expertinnen und Experten näher zu diesen Themen befragt. Befragt wurden Primarstufenlehrpersonen, die jeweils andere Erfahrungen besitzen beziehungsweise Herausforderungen im Schulalltag bewältigen müssen. Die Lehrpersonen weisen ein unterschiedliches Alter auf und unterrichten in verschiedenen Schulstufen. Für das Interview zum Thema „Die Faszination des Classroom - Managements und dessen Umsetzung im schulpädagogischen Dienst“ wurde im Vorhinein ein Leitfaden erstellt. Dieser Leitfaden wurde an die Literatur angepasst. Es wurde immer derselbe Interviewleitfaden für die qualitative Erhebung angewendet. Somit bildeten sich anhand von den Stichproben aussagekräftige und wichtige Aspekte bezüglich des Classroom - Managements in der Volksschule.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurden im Rahmen dieser Masterarbeit Primarstufenlehrpersonen befragt. Diese Arbeit richtet sich

an die Erfahrungen der Lehrpersonen. Um eine vielfältige Palette von Antworten zu gewährleisten, wurden Pädagoginnen unterschiedlichen Alters und mit variierender Dienstjahresanzahl für die Befragung herangezogen. Zehn Lehrpersonen, bestehend aus Lehrerinnen, wurden von einer Volksschule im Bezirk Linz-Land für die Befragung ausgewählt. Um die Auswahl der Befragten genauer zu umreißen, wird nun eine detaillierte Beschreibung der Lehrpersonen, die an den Interviews teilgenommen haben, vorgenommen.

Interviewperson 1:

Die Lehrperson ist 27 Jahre alt und arbeitet aktuell 13 Stunden an einer ländlichen Volksschule.

Interviewperson 2:

Die Lehrerin ist 23 Jahre alt und unterrichtet in einer vierten Klasse Volksschule.

Interviewperson 3:

Die Lehrperson ist 32 Jahre alt und hat im Jahr 2022 begonnen in der Volksschule zu arbeiten.

Interviewperson 4:

Die Lehrerin ist 35 Jahre alt und hat zuvor auch schon in einem Kindergarten und Hort gearbeitet.

Interviewperson 5:

Die Lehrperson ist 38 Jahre alt und hat im Jahr 2019 in der Volksschule begonnen zu arbeiten. Sie unterrichtet aktuell 11 Stunden in der Volksschule und 20 Stunden an der Johannes-Kepler-Universität in Linz.

Interviewperson 6:

Die Lehrerin ist 27 Jahre alt und ist jetzt das dritte Jahr eine klassenführende Pädagogin in der Volksschule.

Interviewperson 7:

Die Lehrperson ist 28 Jahre alt und hat eine volle Lehrverpflichtung.

Interviewperson 8:

Die Lehrerin ist 30 Jahre alt und hat im Jahr 2016 als Volksschullehrerin gestartet.

Interviewperson 9:

Die Lehrperson ist 31 Jahre alt und seit 10 Jahren im Schuldienst tätig.

Interviewperson 10:

Die Lehrerin ist 32 Jahre alt und unterrichtet aktuell eine zweite Klasse Volksschule.

Die Interviews mit den Expertinnen fanden immer in derselben Volksschule statt und wurden direkt in der Bibliothek abgehalten. Die Datensammlungsperiode erstreckte sich von Ende Oktober 2023 bis Anfang Dezember 2023. Die Lehrpersonen bekamen den Interviewleitfaden nicht zugeschickt. Das persönliche Anliegen lag daran, spontane und wirkungsvolle Aspekte zu gewinnen.

Die Transkription der Interviews orientierte sich an den Transkriptionsrichtlinien von Dresing und Pehl (2015).

4.5 Qualitative Inhaltsanalyse

In dieser Masterarbeit wurde die „*Qualitative Inhaltsanalyse*“ nach Mayring als Methode ausgewählt.

Die qualitative Inhaltsanalyse zielt darauf ab, Kommunikation zu untersuchen, wobei ein systematischer, regelgeleiteter und theoriegeleiteter Ansatz verfolgt wird. Durch diese qualitative Inhaltsanalyse sollen aussagekräftige Schlussfolgerungen zu bestimmten Aspekten des Interviews gezogen werden können (Mayring, 2015, S. 13).

Die Besonderheit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring liegt darin, dass sie den Fokus auf Kommunikation und die Übermittlung von Symbolen legt. Diese Analyse bezieht sich auf symbolisches Material, sei es in Form von Bildern oder Texten, das protokolliert wurde – dies wird auch als fixierte Kommunikation bezeichnet. Die Inhaltsanalyse folgt einem systematischen Ansatz, der durch klare Regeln und Abläufe gekennzeichnet ist. Diese Struktur macht die Analyse verständlich, nachvollziehbar und überprüfbar (Mayring, 2015, S. 13).

Im Gegensatz zu anderen Interpretationsmethoden wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring in vordefinierte Schritte unterteilt. Diese Schritte sind im Voraus festgelegt, um den Prozess für externe Beobachter nachvollziehbar, transparent und überprüfbar zu gestalten. Es besteht die Möglichkeit, ein generelles Modell als Leitfaden zu etablieren, das jedoch je nach Situation angepasst und modifiziert werden muss. Damit eine präzise qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt werden kann, sind im Vorfeld klare Definitionen von Analyseeinheiten erforderlich (Mayring, 2010, S. 59).

Die Analyseeinheiten lassen sich in drei Hauptbereiche unterteilen: die Kodiereinheit, die den kleinsten analysierbaren Bestandteil eines Materials und den minimalen Textabschnitt festlegt, der einer Kategorie zugeordnet werden kann; die Kontexteinheit, die den größten Textabschnitt definiert, der unter eine Kategorie fallen kann; und die Auswertungseinheit, die angibt, welche Textteile in aufeinanderfolgender Reihenfolge ausgewertet werden (Mayring, 2010, S. 59).

Mayring (2010) erwähnt in seiner Literatur, dass die Entwicklung eines Kategoriensystems, bei den einzelnen Analyseschritten, im Vordergrund steht. Die vorab definierten Kategorien sind durch eine Verbindung zwischen der Theorie und dem konkreten Material geprägt. Dabei erfolgt eine Definition, Überarbeitung und Rücküberprüfung mithilfe von Konstruktions- und Zuordnungsregeln. Abschließend werden die erzielten Ergebnisse und Erkenntnisse im Kontext der Fragestellung interpretiert

und ihre Aussagekraft wird durch die Anwendung inhaltsanalytischer Gütekriterien bewertet (Mayring, 2010, S. 59).

Die Kategorien für diese vorliegende Masterarbeit wurden sowohl durch deduktive als auch induktive Ansätze entwickelt.

5. Darstellung der Ergebnisse

Im nächsten Kapitel dieser Masterarbeit werden die gewonnenen Ergebnisse der Untersuchung nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring dargestellt und anschließend auch interpretiert. Mittels Inhaltsanalyse wurde das bestehende Datenmaterial ausgewertet. Die Interviewpersonen wurden im Nachhinein anonymisiert und darauffolgend wie folgt festgehalten: Interviewperson + Nummer.

5.1 Bedeutung des Begriffs „Classroom - Management“

Im folgenden Kapitel geht es um die Definition und Bedeutung des Begriffs „Classroom - Management“. Insgesamt wurden zehn Personen interviewt und es kamen ganz unterschiedliche Beschreibungen. Manche Lehrpersonen sind der Meinung, dass Classroom - Management viel mit der Organisation im Klassenzimmer zu tun hat. Dazu zählen unter anderem das Führen von Listen, die Einrichtung des Klassenraumes, die Aufbereitung des Organisatorischen und vieles mehr. Interviewperson 2 spricht von einem ganz breiten Begriff und erwähnt gleich zu Beginn die Rituale in der Klasse.

Aussagekräftige Definitionen und Anmerkungen zu dem Begriff „Classroom - Management:

„Das sind Dinge, die dazu führen, dass Ruhe in der Klasse herrscht.“ (Interviewperson 3)

„Ich verbinde diesen Begriff Classroom - Management mit meinem Studium. Da gab es so ein dickes Classroom - Management Heft/Buch.“ (Interviewperson 4)

„Vorgänge, Maßnahmen, Überlegungen, die ich mir als Lehrperson überlege und durchführe, damit Unterricht überhaupt möglich ist.“ (Interviewperson 5)

„Dass Lernen funktionieren kann.“ (Interviewperson 7)

„Classroom - Management ist der wichtigste Teil des Unterrichts.“ (Interviewperson 3)

„Classroom - Management sollte man immer mitdenken.“ (Interviewperson 5)

Bei den Interviews kam heraus, dass unzählig viele Aufgaben zum Classroom - Management dazugehören. Angefangen vom Geld einsammeln, Aufzeichnungen, Dokumentationen, Dienste in der Klasse bis hin zu Schulausflüge planen und soziale Stunden einbauen. Ein ganz wesentlicher Part ist die Elternarbeit.

Ein paar Lehrpersonen verbinden den Begriff mit den administrativen Arbeiten wie zum Beispiel ESA-Eintragungen & Schoolfox-Plattform. Interviewperson 9 weist genauer auf die Regeln und Rituale im Schulalltag hin. Die Lehrperson findet es wichtig, wie man Regeln und Rituale im Unterricht beziehungsweise in der Klasse einführt und dass Schülerinnen und Schüler Regeln und Rituale brauchen.

Eichhorn & Suchodoletz (2021) verbinden den Begriff mit den entstehenden Konflikten im Klassenzimmer. Bevor es zu solche Unterrichtsstörungen kommt, ist Classroom - Management ein wichtiger Bestandteil. Als Lehrperson soll einem bewusst sein, was man tut, bevor diese Art von Störung ausbricht. Dafür ist ein genau durchdachtes Classroom - Management von Vorteil. Eichhorn (2015) erwähnt ebenso in seiner Literatur, dass der Unterricht nur dann gelingen kann, wenn die Expertise des Classroom - Managements kompakt eingesetzt wird.

Die Anwendung von Classroom - Management trägt auch dazu bei, Verhaltensprobleme abzubauen und externalisierende Verhaltensweisen zu verringern. Deshalb wird Classroom - Management als eine wirksame

schulische Maßnahme angesehen und als Kernkompetenz von Lehrkräften betrachtet, insbesondere im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern, die besondere Unterstützung benötigen (Casale et al. 2016, S. 122).

5.2 Aufgaben einer Klassenführung

Die interviewten Personen wurden auch über die Aufgaben einer angemessenen Klassenführung befragt. Um herauszufinden, welche Aufgaben bei einer Klassenführung dazuzählen, erwähnten sie ganz viele unterschiedliche Aufgabenbereiche einer klassenführenden Lehrperson.

Die Interviewperson 1 dachte gleich an die unterschiedlichsten Aufzeichnungen beziehungsweise Dokumentationen. Eine wesentliche Aufgabe ist zum Beispiel auch das Geld für besondere Anlässe zu verwalten.

Zwei Befragte betrachteten die organisatorischen Aufgaben mit einem kritischen Blick:

„Sehr mühsame, wirklich definitiv blöde Aufgabe, finde ich, weil es sehr viel Unterrichtszeit in Anspruch nimmt und auch Unruhe bringen kann, finde ich.“ (Interviewperson 3)

„Da finde ich persönlich muss auch immer ganz oft Zeit abgezwickelt werden von wichtigen Lernstunden. Wo man vielleicht sich auch mal überlegen sollte, ob das nicht irgendwie anders gehandhabt werden kann. Weil halt die Kinder wieder Zeit vom Lernen verlieren.“ (Interviewperson 9)

Mehr als die Hälfte äußerten, dass hier sehr viele Aufgaben zusammenkommen. Besonders am Schulanfang gibt es viel zu tun im Hinblick auf Formulare ausdrucken, den Kindern austeilen und anschließend unterschreiben lassen und wieder einsammeln. Zu den Aufgaben gehört aber auch das bestehende Classroom - Management. Eine Lehrperson ist davon überzeugt, dass der Unterricht ohne Classroom-Management nicht funktionieren kann. Die Person weist ganz speziell auf die Klassenregeln hin. Administrative sowie organisatorische Aufgaben nehmen einen großen Aufgabenbereich im Schulalltag ein.

Eine Lehrperson erwähnt gleich zu Beginn ihre eigene Persönlichkeit und die Vorbildrolle.

„Also man braucht selber mal einen Plan, wie man sich als Lehrkraft sieht. Also das auf alle Fälle und ich würde mich da selber als liebevoll streng beschreiben und vor allem / Ich bin sehr organisiert. Ich weiß, wann ich wohin greife, wo sind irgendwelche Zettel und auch mein Arbeitsplatz ist immer aufgeräumt. Das heißt, ich erwarte mir von den Kindern genau dasselbe, was ich selber ihnen auch vorlebe, also quasi als Vorbild.“ (Interviewperson 7)

Klaffke (2013) schildert in seiner Literatur viele Bereiche, die zu einer Klassenführung dazugehören. Viele Interviewpersonen haben die ganzen organisatorischen Dinge angesprochen. Dies kann Klaffke (2013) bestätigen. Zusätzlich zu der Organisation ist ihm auch die Schüler – Lehrer - Beziehung ganz wesentlich. Ohne diesen Aspekt, wird das „Führen“ einer Klasse nicht möglich sein.

5.3 Gestaltung eines Klassenraumes

Im nächsten Teil dieser Masterarbeit wurden die Grundschullehrkräfte zum ersten großen Bereich bezüglich Classroom - Management befragt. Hierbei geht es um die Gestaltung eines Klassenraumes im Hinblick auf unterschiedliche Lernumgebungen, der Wohlfühlfaktor und weitere Aspekte, die zu diesem Thema dazugehören. Ein Klassenzimmer wird immer in einer gewissen Art und Weise gestaltet. Die Expertinnen bekamen die Frage gestellt, was die Lehrpersonen mit dem Begriff „Gestaltung“ eines Klassenzimmers in Verbindung bringen und wie sie anschließend die Gestaltung des Raumes umsetzen. Bei der Gestaltung des Klassenzimmers werden in den meisten Fällen auch die Schülerinnen und Schüler berücksichtigt.

Das sind die ersten Gedanken, die bei den Lehrpersonen gleich zu Beginn als Antwort kamen:

„Also bei mir ist die Sitzordnung eigentlich also ein Begriff, der mir bei Gestaltung des Klassenzimmers gleich einmal in den in den Kopf herumschwirrt.“ (Interviewperson 2)

„Die Sitzordnung aufjedenfall. Wie richte ich die Tische ein? Wie können die Kinder gut lernen, wie kann ich gut unterrichten, so dass mich die Kinder auch alle hören und sehen? Genau dann Merkblätter, die hängen zu bestimmten Themen, die wir erarbeiten, wo die Kinder immer wieder zu diesen Regeln schauen können, wenn es ihnen nicht einfällt, einfach als Hilfestellung. Eine funktionierende Tafel. Natürlich ein Smartboard, wenn es möglich ist, muss aber nicht unbedingt sein.“ (Interviewperson 3)

„In erster Linie mal die die räumliche Strukturierung, also da denke ich jetzt weniger an die dekorative Gestaltung, sondern an das, wie organisiere ich die Gestaltung der Tische, die Ordnung der Unterrichtsmaterialien, der Lernmaterialien. Ja und generell trotzdem auch was auch ganz wichtig ist, glaube ich, wie wird das Ganze eine Wohlfühlumgebung. Wie schaffe ich das überhaupt, dass da drinnen Lernen überhaupt möglich ist, weil genau in einem sterilen Raum, sag ich mal, würde ich mich wahrscheinlich nicht wohlfühlen und dann ist das auch ja sehr schwierig, dass ich das Gestalte.“ (Interviewperson 5)

„Ja, auf alle Fälle die Sitzordnung und generell die Rahmenbedingungen. Also ich habe jetzt, das ist schon meine dritte Klasse, in der ich bin, obwohl ich in derselben Schule bin, und muss sagen, es ist schon schwierig teilweise Klassen zu gestalten aufgrund von Helligkeit aufgrund von Hitze aufgrund von niedrigen Fensterbänken aufgrund von durchaus zu wenig Regale, wo du was hintun kannst. Du musst ganz extrem darauf achten, okay wie tue ich, dass es trotzdem gut funktioniert und vor allem wie passt es für einen selber. Und ich habe früher immer Gruppentische gehabt, was jetzt in einer ersten Klasse einfach nicht möglich ist, weil sie gut auf die Tafel sehen müssen.“ (Interviewperson 7)

Die Gestaltung eines Klassenraumes spielt bei den Befragten aktuell eine entscheidende Rolle in der Schaffung einer positiven Lernatmosphäre. Der Fokus liegt darauf, dass sich die Kinder wohlfühlen und

dazu gehört auch, dass sie aktiv an ihrer Umgebung teilhaben können. Ein zentraler Aspekt ist ein Stapel für unfertige Arbeitsblätter, wo die Schüler diese selbstständig ablegen können.

Interviewperson 1 bevorzugt eine sparsame Verwendung von Materialien, um den Raum nicht zu überladen. Die Sitzordnung spielt eine Schlüsselrolle und bietet verschiedene Optionen wie eine frontale Anordnung, Gruppentische oder Einzeltische. Ein Klassenzimmer soll laut den Befragten auch eine Ruhecke sowie Lesecken und Spielecken besitzen. Ein Rückzugsort für die Kinder ermöglicht Privatsphäre, während ein Bereich für Zeichnungen und besondere Texte kreative Entfaltung unterstützt.

Das Ziel von einer Lehrperson ist es, ein Wohlfühlklassenzimmer zu schaffen. Eine Lehrperson spricht von einer organisatorisch klug eingerichteten Klasse. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich im Klassenraum wiederfinden. Die Wünsche der Schülerinnen und Schüler stehen im Mittelpunkt und auch die Lehrpersonen sollen sich in diesem Klassenraum wohlfühlen können. Eine weitere Befragte erwähnt auch die Schaffung einer Wohlfühl-Oase, die durch liebevolle und bunte Elemente geprägt wird.

Bei der Gestaltung des Klassenraumes berücksichtigt eine Lehrperson auch die Rahmenbedingungen wie Helligkeit, Hitze, niedrige Fensterbänke und begrenzte Regalflächen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Lehrpersonen eine inspirierende Umgebung schaffen wollen, die das Lernen und Wohlfühlen gleichermaßen fördert.

Viele Interviewpersonen sind der Meinung, dass der Klassenraum die Grundlage für das Lernen ist. Toman (2007) sieht den Klassenraum auch als Wohnumgebung beziehungsweise Lernumgebung. Für ihn sind folgende Grundsätze wesentlich:

- Anzahl der Schülerinnen und Schüler
- Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler
- Erreichung von Lernzielen (im Hinblick auf Einrichtung des Raumes)

Klein (2006) hebt noch einmal die Wichtigkeit des Miteinander-Tun deutlich hervor. Die Gestaltung eines Klassenraumes soll immer von allen Personen gestaltet werden, die sich in diesem Raum befinden.

5.4 Was zählt im Klassenraum zu einer Grundausstattung?

Weiters wurden die Lehrpersonen befragt, was zu einer Grundausstattung eines Klassenraumes zählt. Wirft man einen Blick in ein Klassenzimmer, dann ist zu erkennen, dass alle Räume anders ausgestattet sind. Jede Lehrperson bekam kurz Zeit zum Überlegen und gab anschließend ihre Überlegungen bekannt. Bei der ersten Frage ging es um den Klassenraum und deren Ausstattung und bei der zweiten Frage wurden die Lehrpersonen über die Verfügbarkeit von Materialien befragt.

Bei Interviewperson 1 ist zu erkennen, dass es ganz viele Kästen in der Klasse gibt, in denen sich unterschiedliche Materialien zu den einzelnen Schulfächern befinden. Es gibt einen Mathematikkasten, einen Englischkasten und einen Deutschkasten. Die Werksachen und auch die benötigten Materialien für Bildnerische Erziehung werden in bestimmten Fächern aufbewahrt. Der Lehrperson ist es besonders wichtig, dass es ein Regal für die Freiarbeit gibt. Da können sich die Schülerinnen und Schüler selbstständig Aufgaben holen. Im Klassenraum soll sich auch ein Lehrertisch befinden und eine Tafel. In diesem Klassenraum gibt es auch noch eine Tafel für neu gelernte Themen. Die Lehrperson bezeichnet dies als Zusatztafel. Wie fast in allen Klassen gibt es eine Ausleihstation mit Leuchtstiften, Scheren und Kleber.

Bei Interviewperson 2 steht in der Klasse ein Kasten mit zahlreichen Bankfächern, den sogenannten Schütten, bereit. Der Lehrertisch ist strategisch platziert und eine klare Trennung zwischen Kind und Lehrperson

sorgt für eine geordnete Lernumgebung. In den Kästen befinden sich Bücher und Hefte, die auch sorgfältig beschriftet werden, um eine reibungslose Organisation zu gewährleisten. Besonders hervorzuheben ist die gemütliche Lese- und Spielecke, die den Schülerinnen und Schülern Raum für Entspannung und Kreativität bietet. Jedes Kind hat sein eigenes Fach, in dem die Malkiste aufbewahrt wird, um individuelle künstlerische Ausdrücke zu fördern. Eine zusätzliche Ausleihstation ermöglicht den Schülerinnen und Schülern den Zugang zu weiteren Ressourcen. Dieses durchdachte Klassenzimmerdesign schafft eine inspirierende Lernumgebung, die sowohl den pädagogischen Bedürfnissen als auch dem kreativen Potenzial der Kinder gerecht wird.

Die Grundausstattung des Klassenzimmers der Interviewperson 8 ist spärlich und die meisten Möbeln wurden aus dem privaten Budget finanziert. Der ovale Tisch erwies sich als unpraktisch, daher investierte die Lehrperson in einen eigenen Schreibtisch. Die finanzielle Belastung ist erheblich, da fast alle Materialien selbst gekauft werden müssen, was oft ein ganzes Monatsgehalt ausmacht. In der Volksschule gibt es ein veraltetes Materialkammerl mit begrenzter Auswahl. Dennoch gibt es eine Ausleihstation, deren Kosten von der Klassenkasse getragen werden. Um die knappen Ressourcen zu ergänzen, wurden Stationen für Buchstaben und Zahlen eingerichtet. Hier finden sich verschiedenste Materialien wie Bügelperlen, bunte Pompons und vieles mehr. Trotz finanzieller Herausforderungen setzt die Lehrperson kreativ auf die Ausleihstation und spezielle Lernstationen, um den Schülerinnen und Schülern eine vielfältige Lernumgebung zu bieten.

Die Lehrperson (Interviewperson 9) sehnt sich nach mehr Stauraum und zusätzlichen Regalen, da der aktuelle Platzmangel für sie problematisch ist. Die Integration digitaler Elemente gestaltet sich schwierig, bedingt durch den Mangel an Laptops und PCs. Diverse Büromaterialien werden ebenfalls aus eigener Tasche bezahlt. Eine Ausleihstation bietet zwar Kleber und Stifte, jedoch fehlt eine grundlegende Unterstützung seitens der Gemeinde. Die Lehrperson investiert viel persönliches Engagement

in die Bereitstellung von Lernmaterialien, darunter zahlreiche Spiele und Freiarbeitsmaterialien für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler. Es besteht der dringende Wunsch nach einer finanziellen Grundausstattung seitens der Gemeinde, um die Belastung der Lehrperson zu verringern und eine effektivere Unterrichtsgestaltung zu ermöglichen.

Klaffke (2013) geht von einer Grundausstattung aus, die jedoch noch nicht komplett ist:

- Lesecke mit einer Klassenbibliothek
- Experimentierecke
- Ecke zum Hineinschlüpfen/Zurückziehen
- Regal mit diversen Wörterbüchern und Lexika
- Platz für Kinderzeitschriften
- Pflanzen
- Terrarium und Aquarium

Aus den Interviews ist zu erkennen, dass schon viele Lehrpersonen eine sogenannte „Grundausstattung“ in ihrem eigenen Klassenzimmer finden. Nichtsdestotrotz kommt es immer auf die Schule beziehungsweise Schulerhalter an und wie viel Platz zur Verfügung steht.

5.5 Wie setzen Lehrpersonen die Sitzordnung um?

In unterschiedlichen Interviewsettings spiegelt sich die Vielfalt der Sitzordnungen wider.

Bei Interviewperson 1 herrscht eine klassische Struktur, bei der die Tische frontal ausgerichtet sind. In jeder Reihe befinden sich drei Tische, was eine traditionelle, auf direkten Austausch fokussierte Anordnung, ermöglicht.

Interviewperson 2 hingegen bevorzugt eine etwas flexiblere L-Form. Die Tische sind ebenfalls frontal ausgerichtet, jedoch in einer leicht

gewinkelten Anordnung. Diese Konfiguration schafft Raum für eine dynamischere Interaktion, wobei auch einzelne Tische zwischen den frontal ausgerichteten Platzierungen für mehr Flexibilität sorgen.

Für Interviewpartner 3 steht die Frontalausrichtung der Tische im Vordergrund. Hier spielt jedoch die pädagogische Dynamik eine entscheidende Rolle. Die Kinder schauen zu den Lehrpersonen nach vor zur Tafel, was eine klare Lehr-Lern-Situation schafft. Aktuell sind Gruppentische aufgrund möglicher Ablenkung und Unruhe nicht praktikabel, wodurch die Struktur auf eine konzentriertere, lehrerinnenzentrierte Form setzt.

Insgesamt verdeutlichen die erwähnten Sitzordnungen die vielseitigen Ansätze, die je nach Kontext, Zielsetzung und Umgebung gewählt werden. Jede Anordnung spiegelt die spezifischen Bedürfnisse und Prioritäten der Interviewpartner wider, sei es die Betonung des traditionellen Austauschs, die flexible Interaktion oder die klare Lehr-Lern-Dynamik.

Es gibt auch Lehrpersonen, die die Schülerinnen und Schülern bei der Sitzordnung mit ins Boot holen.

„Wir haben so ein Rad jetzt quasi einmal darf die Lehrperson umsetzen, einmal dürfen die Kinder umsetzen und einmal darf der Zufall entscheiden, wer wo sitzt. Das haben wir seit heuer so und wenn die Kinder dann dran sind, dürfen sie auch einen Vorschlag bringen. Wenn sie sagen, sie hätten lieber Gruppentische, dann machen wir das so.“ (Interviewperson 5)

„Wenn ich merke, dass das selbst aussuchen von der Sitznachbarin, dem Sitznachbarn nicht funktioniert, dann übernehme ich das. Und sonst, wenn ich merke, die Klassenstruktur ist ziemlich ausgeglichen, dann lasse ich die Kinder das entscheiden.“ (Interviewperson 6)

Die Sitzordnung ist immer von der gehaltenen Unterrichtsform abhängig. Laut Eichhorn (2015) ist es wichtig, dass die Lehrperson die Sitzordnung an die Anzahl der Schülerinnen und Schülern anpasst.

5.5.1 Wo soll sich der Tisch einer Lehrperson befinden?

In Bezug auf die Frage nach dem optimalen Standort für den Lehrertisch variieren die Meinungen der Interviewpersonen.

Interviewperson 1 präferiert eine Position vorne neben der Tafel, während Interviewperson 2 rein aufgrund von Platzmangel den Lehrertisch vorne platziert. Interviewperson 3 hält es für wichtig, dass sich der Lehrertisch an einem Ort befindet, der für die Schülerinnen und Schüler gut erreichbar ist, vorne und gut organisiert. Im Gegensatz dazu ist Interviewperson 4 der Ansicht, dass es keinen festen Ort für den Lehrertisch gibt und er sogar in der Mitte stehen kann.

Interviewperson 5 bevorzugt einen seitlichen Standort in der Mitte des Klassenzimmers, wobei darauf geachtet wird, dass der Zugang zum Lehrertisch so gestaltet ist, dass andere Schülerinnen und Schüler nicht gestört werden. Interviewperson 6 betont die Notwendigkeit, den Lehrertisch flexibel zu integrieren, mit Blickrichtung auf die Kinder, um ihre Bedürfnisse besser wahrnehmen zu können.

Interviewperson 7 würde den Lehrertisch gerne hinten haben, jedoch befindet er sich derzeit vorne, wo elektronische Geräte wie Tafel, Whiteboard und Dokumentenkamera zu finden sind. Interviewperson 8 gibt an, dass der Lehrertisch vorne beim Eingang steht, um Zugang zu den genannten Geräten zu haben. Interviewperson 9 ist der Meinung, dass der Standort des Lehrertisches individuell gestaltet werden kann und ist neutral bezüglich der Position. Bei Interviewperson 10 befindet sich der Lehrertisch auch aktuell vorne, da es für die Person einfach praktisch ist, da auch hier alle notwendigen Geräte vorne aufzufinden sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Präferenzen für den Lehrertisch variieren: von vorne neben der Tafel bis hin zu einer flexiblen, integrierten Position mit Blickrichtung auf die Schülerinnen und Schüler. Einige bevorzugen einen seitlichen Standort, während andere den Lehrertisch vorne platzieren, um leichteren Zugang zu technologischen

Hilfsmitteln zu haben. Es zeigt sich, dass die Entscheidung oft von persönlichen Vorlieben als auch von den räumlichen Gegebenheiten abhängt. Der Tisch der Lehrperson sollte laut Klein (2006) offen zu den Schülerinnen und Schülern stehen.

5.6 Rituale im Schulalltag

Im Schulalltag sind Rituale gängige Praktiken, die von Lehrpersonen bejahend beschrieben werden. Zu Beginn eines Schultages sind einführende Rituale von wesentlicher Bedeutung, da sie eine strukturierte Atmosphäre schaffen und Schülerinnen und Schülern einen klaren Start ermöglichen. Am Ende des Schultages dienen Rituale dazu, den Unterricht harmonisch abzuschließen und eine positive Verbindung zu schaffen. Darüber hinaus werden Rituale zwischendurch als bedeutend erachtet, da sie eine positive Wirkung auf die Lernumgebung haben können. Viele Lehrkräfte sind überzeugt, dass Rituale den Kindern Sicherheit und Halt vermitteln, indem sie eine verlässliche Routine und Gemeinschaftsgefühl schaffen.

5.6.1 Definition Ritual

Rituale in einem schulischen Kontext lassen sich als wiederkehrende Ablaufsignale oder bewusste Abfolgen von Tätigkeiten beschreiben, die den Alltag oder Schulalltag strukturieren. Sie wiederholen sich regelmäßig, sei es täglich, wöchentlich oder im Jahreskreis und verleihen den Kindern ein Gefühl von Sicherheit. Diese Rituale manifestieren sich in verschiedenen Formen, angefangen bei festen Abläufen bis hin zur Ritualisierung von Übergängen.

Die Interviewpartner betonen die Konstanz von Ritualen, wobei der Ablauf im Großen und Ganzen gleichbleibt, jedoch auch Raum für kleine Veränderungen lässt. Diese Festigkeit definiert ein Ritual als eine sich wiederholende Tätigkeit oder Beschäftigung, die nicht zwingend täglich, sondern auch wöchentlich oder sogar selten in der Klasse auftreten kann (zum Beispiel Geburtstage). Ein wiederkehrendes Element ist dabei von

Interviewperson 4 als etwas beschrieben, das stets wieder auftaucht - sei es eine Sache oder Aufgabe, die sich regelmäßig in der schulischen Umgebung ereignet.

Interviewperson 5 unterstreicht, dass Rituale nicht nur Abläufe sind, sondern den Tag strukturieren, Signale setzen und Übergänge ritualisieren. Dies geschieht durch nonverbale und teilverbale, wiederholende Vorgänge. Ein Beispiel dafür ist die morgendliche Begrüßung, wie von Interviewperson 8 erwähnt, die immer nach einem festen Muster abläuft. Diese Begrüßung am Morgen wird zu einer immer wiederkehrenden Situation, in der die Kinder genau wissen, was von ihnen erwartet wird.

Zusammengefasst schaffen Rituale im schulischen Kontext eine verlässliche Struktur, indem sie den Tag der Kinder mit fixen Abläufen und wiederholenden Signalen strukturieren. Dadurch entsteht nicht nur eine vertraute Umgebung, sondern auch ein Gefühl der Sicherheit durch die vorhersehbare Wiederkehr dieser ritualisierten Elemente im Schulalltag.

So definiert eine Lehrperson den Begriff „Ritual“:

„Eine Gewohnheit, ein stetiger Ablauf, ein Helfer zur Orientierung zu Beginn und zum Abschluss und einfach zum Ankommen.“ (Interviewperson 10)

Haag (2018) verschriftlicht in seiner Literatur, dass sich bei dem Einsatz von Ritualen eine Struktur im Schulalltag sichtlich macht. Viele Befragte sind auch dieser Meinung und verwenden deshalb im eigenen Unterricht Rituale um.

Gewohnheiten begleiten einen Menschen durch sein ganzes Leben. Insbesondere im täglichen Leben wären die Menschen ohne Gewohnheiten kaum in der Lage, den Alltag zu bewältigen. Sie spielen eine wichtige Rolle im Familienleben, in Freundschaften, im Berufsleben und bei alltäglichen Pflichten. In schwierigen Zeiten können Gewohnheiten helfen, besser zurechtzukommen. Lange Zeit wurde der Begriff „Ritual“ abgelehnt. Vor allem in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts

wurden Rituale als sinnlos, entleerte Traditionen und veraltete religiöse oder kulturelle Bräuche betrachtet und deshalb abgelehnt. Dabei wurde übersehen, dass Gewohnheiten viele wichtige Funktionen erfüllen. Es ist kein Zufall, dass sie die Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten begleitet haben (Kunze & Salamander, 2008, S. 8f).

Die Nutzung von Ritualen ist eine kraftvolle Möglichkeit, um das gemeinsame Leben von Eltern, Betreuern von Kindern zu erleichtern und zu bereichern. Rituale bieten zahlreiche Vorteile, indem sie helfen, Regeln einzuführen, Grenzen zu setzen und Kinder durch Höhen und Tiefen des Lebens zu begleiten. Sie fördern das Gedächtnis, erleichtern das Lernen und steigern die Konzentration. Durch Rituale werden Kinder selbstständiger, Regeln werden akzeptabler, Ordnung und Kontinuität im Alltag geschaffen. Gleichzeitig vermitteln sie Geborgenheit, schenken Halt und Vertrauen, stärken die Identität jedes Einzelnen und fördern ein Gefühl der Gemeinschaft. Rituale reduzieren Ängste, ermöglichen das Ausdrücken von Gefühlen und vermitteln Sicherheit und Orientierung. In einer Welt des Wandels bieten Rituale einen Anker, der Stabilität und Zusammenhalt schafft. Sie sind die kleinen, aber bedeutsamen Momente im Alltag, die das Leben reicher und schöner machen (Kunze & Salamander, 2008, S. 14).

5.6.2 Rituale zu Beginn eines Schultages

Im Schulalltag manifestieren sich vielfältige Rituale, die von unterschiedlichen Lehrpersonen kreativ gestaltet werden. Beginnend mit der Interviewperson 1, die den Morgen mit einem Spruch und Bewegungen einläutet, während die Kinder sich gegenseitig begrüßen - ein Ritual des Ankommens. Interviewperson 2 hingegen setzt auf eine Checkliste, die den Unterrichtsstart strukturiert, angefangen beim Morgenspruch bis hin zur Ernennung von „Bürgermeistern“ als symbolische Chefs.

Interviewperson 3 betont den Rhythmus im Schulalltag, indem alle Kinder zum Tisch gebeten werden, begleitet von einem Guten - Morgenspruch.

Hier übernehmen zwei Bürgermeister die Verantwortung für die Erklärung des Wochenstarts und des Stundenplans. Interviewperson 4 hebt das Datum als zentrales Ritual hervor, während Interviewperson 5 durch die Benennung des Wochentags auf Englisch und die Besprechung des Stundenplans eine Tagesstruktur schafft.

Interviewperson 6 legt den Fokus auf klare Handlungsanweisungen für die Kinder, angefangen beim Abgeben der Hausübung bis zum gemeinsamen Vorbereiten des Platzes - ein Ritual des gemeinsamen Startens in den Tag. Interviewperson 7 praktiziert eine facettenreiche Begrüßung, kombiniert mit Yoga - Übungen und einem Jausenspruch vor der Pause. Die Kinder können Smileys sammeln. Somit wird die positive Verhaltensweise belohnt.

Interviewperson 8 integriert ein Lied, Yoga - Karten und ein Maskottchen in die Begrüßung, begleitet von einem Belohnungssystem mit Smileys. Interviewperson 9, als Tagesablaufexperte, orientiert sich an Wochentag, Datum, Jahreszeit und anstehenden Aktivitäten, inklusive einer Schultagezählmaschine. Ein Klangschalensignal markiert den Beginn.

In diesem harmonischen Zusammenspiel schaffen diese Rituale nicht nur Struktur, sondern vermitteln den Schülerinnen und Schülern Sicherheit und Gemeinschaftsgefühl. Durch kreative Ansätze und die Integration von Bewegung, Musik, und kleinen Belohnungen wird der Schulalltag zu einem positiven und motivierenden Lernumfeld für die Kinder.

5.6.3 Rituale am Ende eines Schultages

Am Ende eines Schultages offenbart sich eine Vielfalt an Ritualen, die die Atmosphäre abschließend prägen. Interviewperson 1 gestaltet das Ende der Werkstunde humorvoll, indem ein Kind die Gelegenheit erhält, einen Schülerwitz vorzulesen. Im Kontrast dazu gibt Interviewperson 2 an, dass in ihrem Fachbereich keine spezifischen Rituale existieren, außer einem Spruch zu Beginn und am Ende der Englischstunde.

Interviewperson 3 berichtet, dass aktuell aufgrund des hektischen Alltags keine spezifischen Endrituale etabliert sind. Ebenso verneinen Interviewperson 4 und Interviewperson 5 das Vorhandensein von spezifischen Ritualen am Ende des Schultages. Interviewperson 6 hingegen integriert ein Belohnungssystem, bei dem die Schülerinnen und Schüler für einen gelungenen Tag Sonnen sammeln und diese gegen kleine Belohnungen eintauschen können.

Interviewperson 7 schafft eine persönliche Verabschiedung in der Garderobe, indem die Kinder zwischen Faust an Faust, Hüfte an Hüfte oder sogar einer Umarmung wählen können. Interviewperson 9 setzt auf das Erzählen von Geschichten am Ende jeder Schulwoche. Eine kreative Art, den Tag harmonisch ausklingen zu lassen.

Diese unterschiedlichen Ansätze zeigen, dass am Ende des Schultages sowohl humorvolle als auch einfühlsame Rituale existieren. Ob durch Witze, Belohnungssysteme oder Geschichtenerzählen - sie tragen dazu bei, die Schülerinnen und Schüler mit einem positiven Gefühl zu verabschieden und den Schulalltag auf eine angenehme Weise ausklingen zu lassen.

5.6.4 Rituale für zwischendurch

Im dynamischen Schulalltag finden sich erfrischende Rituale für Zwischenpausen, die die Interviewpersonen kreativ gestalten. Im Werken, so berichtet Interviewperson 1, werden kurze Bewegungen und gemeinsames Singen eingeführt, um eine spielerische Abwechslung zu schaffen. Interviewperson 2 setzt auf die „stille Minute“, begleitet von Wahrnehmungs- und Bewegungsübungen, um die Schülerinnen und Schüler zu entspannen und ihre Konzentration zu fördern.

Interviewperson 3 bringt eine Spieluhr ins Spiel, kombiniert mit bewegten Pausen und Kreuzübungen, um beide Gehirnhälften zu aktivieren. Ein Mutmachspruch rundet das Ritual ab. Bei Interviewperson 4 stehen

Bewegungen, „stille Minute“ und Schweigeminuten im Fokus, wodurch eine ausgewogene Balance zwischen Ruhe und Aktivität geschaffen wird.

Die Klangschale dient Interviewperson 5 als akustisches Signal für Bewegungsübungen und Klatschrhythmen, wobei sie betont, dass diese Rituale in den unteren Klassen besonders effektiv sind. Interviewperson 6 integriert einen Gong, der in einer abzählenden Sequenz zur Ruhe führt, während bei Stille die Kinder sanft berührt werden. Interviewperson 7 setzt auf verschiedene Klatschrhythmen, Body Percussion und sogar Salamander Yoga für eine spielerische und rhythmische Abwechslung.

Interviewperson 9 ergänzt mit Bewegungspausen und der „stillen Haus“-Technik, die durch das Formen eines „Brezerl“ mit den Händen Ruhe schafft. Diese vielfältigen Ansätze verdeutlichen, dass Bewegung, Achtsamkeit und Spaß in den kleinen Pausen den Schulalltag bereichern, die Schülerinnen und Schüler erfrischen und ihre Aufmerksamkeit fördern.

5.6.5 Rituale und Routinen - Gleichsetzung?

Im Diskurs über Rituale und Routinen entfalten sich vielfältige Perspektiven, wie sie durch die unterschiedlichen Interviews illustriert werden. Interviewperson 1 hebt hervor, dass Rituale und Routinen zwei eigenständige Themen sind. Routinen setzen kein Signal für eine festgelegte Abfolge, während Rituale flexibler und bedürfnisorientierter sind, insbesondere im Kontext von Kindern, wie Interviewperson 3 betont.

Die Wiederholung spielt eine zentrale Rolle bei Routinen, wie Interviewperson 2 betont. Diese manifestieren sich im alltäglichen Leben, während Rituale eher im Arbeitsumfeld verortet werden. Ein differenzierter Blick wird durch Interviewperson 4 geboten, die zwischen dem, was sie regelmäßig tut (Routine), und dem, was sie in außergewöhnlichen Situationen praktiziert (Ritual), unterscheidet.

Die Schnittmengen zwischen Rituale und Routinen werden von Interviewperson 5 beleuchtet. Rituale werden bewusst gesetzt und tragen

eine andere Wertigkeit, während Routinen sich durch häufige Wiederholung einschleifen. Eine gewisse Verbindung zwischen beiden Konzepten erkennt auch Interviewperson 6.

Interviewperson 7 verleiht Ritualen anfänglich eine positive Bedeutung, die etwas Gemeinsames und Verbindendes symbolisieren. Ein weiterer Blickwinkel wird durch Interviewperson 8 eröffnet, die betont, dass Rituale eine besondere Bedeutung haben, während Routinen eher in den alltäglichen Abläufen eingebettet sind.

Schließlich hebt Interviewperson 9 hervor, dass Routinen zwar regelmäßig wiederkehren, aber nicht ständig eingefordert werden müssen. Insgesamt verdeutlichen die Interviews die Vielschichtigkeit und Nuancen, die mit den Begriffen Rituale und Routinen verbunden sind.

5.6.6 Rituale - Sicherheit und Halt?

Rituale spielen eine entscheidende Rolle im schulischen Umfeld und werden von den Interviewpersonen als essenziell für die Sicherheit und den Halt der Schülerinnen und Schüler betrachtet. In den Interviews bekräftigen alle Befragten einstimmig, dass Rituale einen klaren Rahmen und eine feste Vorgehensweise bieten, was besonders in der ersten Klasse von großer Bedeutung ist.

Die Kinder selbst fordern diese Rituale ein, wie Interviewperson 5 betont, und sie gewährleisten somit eine klare Struktur, die für Sicherheit sorgt. Dies wird auch bei Interviewperson 8 deutlich, die darauf hinweist, dass Kinder, wenn Rituale nicht eingehalten werden, unruhig und zappelig werden. Der Übergang vom Kindergarten zur Volksschule wird von Interviewperson 7 als besonders wichtiger Zeitpunkt für Rituale beschrieben, da sie den Kindern Stabilität verleihen.

Insgesamt sind sich alle Interviewpersonen einig, dass Rituale unverzichtbar sind, um einen erfolgreichen und stabilen Schulalltag zu gewährleisten und dass die Schülerinnen und Schüler diese festen Abläufe aktiv einfordern.

5.7 Regeln im Klassenverband

Damit es zu einem funktionierenden Unterricht kommt, benötigt es laut Eichhorn (2014) Klassenregeln, die in der Klasse für alle Schülerinnen und Schüler gelten. Die Umsetzung und Einführung von Klassenregeln ist ein wesentlicher Bestandteil des schulischen Zusammenlebens, wie aus den vielfältigen Ansätzen der verschiedenen Interviewpersonen hervorgeht.

Interviewperson 1 legt Wert darauf, dass die Kinder aktiv am Prozess teilnehmen, indem sie Fragen stellen und gemeinsam die Regeln mündlich erarbeiten. Eine ähnliche Herangehensweise zeigt sich auch bei Interviewperson 3, wo die Kinder die Regeln gemeinsam aufschreiben, einen Regelvertrag aufstellen und die Regeln sogar nachspielen, um sie zu verinnerlichen.

Die Bedeutung von Dialog und gemeinsamer Erarbeitung wird auch bei Interviewperson 2 deutlich. Dort wird auf die „Friedenstreppe“ verwiesen, um Streitigkeiten zu klären. Große Plakate mit den Klassenregeln im Klassenraum, wie von Interviewperson 2 praktiziert, dienen als visuelle Erinnerung.

Die Perspektive von Interviewperson 6 hebt zwei Stoppregeln hervor, die auf Prävention von Verletzungen und schädlichem Verhalten abzielen. Hier betont die Lehrkraft die Mitverantwortung der Kinder, indem sie die Regeln am Anfang bespricht und von den Schülerinnen und Schülern unterschreiben lässt.

Ein Belohnungssystem mit Smileys, wie es Interviewperson 7 einführt, trägt zur positiven Verstärkung bei. Kinder erhalten Smileys als Belohnung für das Einhalten der Regeln.

Die Vielfalt der Regeln reicht von der einfachen Handhebung bis hin zu komplexeren Themen wie dem Umgang miteinander im Sitzkreis, wie bei Interviewperson 8 beschrieben. Interviewperson 9 betont die strikte

Einhaltung der Grundregeln und die gemeinsame Erarbeitung im Sitzkreis während der ersten Klasse.

Insgesamt verdeutlichen diese Einblicke, dass die Einführung von Klassenregeln nicht nur eine strukturierte Vorgehensweise erfordert, sondern auch die aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler sowie eine kontinuierliche Erinnerung an die festgelegten Normen im Schulalltag.

Interviewperson 10 hebt die schrittweise Einführung von Regeln hervor, die besonders in der ersten Klasse mit Bedacht geschieht, um den Kindern einen klaren Überblick zu verschaffen. Die Lehrperson betont die Wichtigkeit, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur die Regeln kennen, sondern auch verstehen, warum bestimmte Verhaltensweisen eingehalten werden müssen, wie etwa das Nicht-Laufen oder das Vermeiden von lauten Äußerungen. Die Besprechung der Regeln erfolgt im Sitzkreis, einem gemeinschaftlichen Setting, um sicherzustellen, dass die Kinder aktiv in den Prozess eingebunden sind. Ein Lernthermometer wird eingeführt, womit möglicherweise der Lernfortschritt oder die Einhaltung der Regeln visuell dargestellt wird.

Besonders betont wird die Sichtbarkeit der Regeln, die gegenwärtig in Form von Fächern auf der Tafel präsentiert werden. Die Lehrperson setzt Rufzeichen als zusätzliche Erinnerung ein, um den Fokus der Kinder auf bestimmte Regeln zu verstärken, beispielsweise in Bezug auf leises Arbeiten. Insgesamt zeigt Interviewperson 10, dass die Einführung von Regeln nicht nur auf das Festlegen von Verhaltensnormen beschränkt ist, sondern auch eine umfassende Strategie umfasst, die darauf abzielt, das Verständnis der Kinder zu fördern und die Regeln im Schulalltag präsent und erinnerungswürdig zu machen.

Regeln bilden das Fundament für die Entfaltung von Persönlichkeiten. Eine Kindheit, in der der Umgang mit Regeln gelehrt wird, erleichtert es später, sich in der Gesellschaft einzufinden, ohne als Außenseiter zu gelten. Oft werden die Begriffe „Regeln“ und „Grenzen“ fälschlicherweise

mit übermäßiger Strenge und Autorität assoziiert. Doch Kinder benötigen Grenzen und sie suchen sogar aktiv nach ihnen (Freutel, 2010, S. 8f).

Weiters ist die Festlegung von Klassenregeln für die Schaffung einer Struktur verantwortlich, die einen störungsfreien und somit effektiven Unterricht ermöglicht (Ophardt, 2007, S. 54).

Gemäß den Empfehlungen von Ophardt und Thiel zählen Verhaltensregeln zu den wichtigsten Grundlagen des Classroom - Managements. Lehrkräfte sollten diese Regeln klar und deutlich kommunizieren. Es ist jedoch entscheidend, dass die Schülerinnen und Schüler verstehen, warum bestimmte Verhaltensweisen erwünscht sind und andere nicht (Ophardt, 2013, S. 54f).

5.7.1 Verstoß gegen eine Klassenregel

Die Bewältigung von Regelverstößen erfordert differenzierte Ansätze, wie sie von den verschiedenen Interviewpersonen dargestellt wurden.

Interviewperson 1 hat ein eigenes System mit gelben und roten Karten eingeführt. Dies dient als visuelles Signal für Regelverstöße und ermöglicht eine klare Kommunikation über das Fehlverhalten.

Interviewperson 2 und Interviewperson 3 setzen auf Nachdenkzettel, auf denen die Kinder ihr Verhalten reflektieren müssen. Diese Methode fördert die Selbstreflexion und das Bewusstsein für die eigenen Handlungen.

Für Interviewperson 4 besteht die Konsequenz bei wiederholten Ermahnungen darin, dass das Kind in eine andere Klasse geht, um dort eine Aufgabe zu erledigen oder ein Extrablatt zu erhalten. Dies ermöglicht dem Kind, die aktuelle Situation zu überdenken.

Interviewperson 5 unterbricht den Unterricht bei einem Regelverstoß und klärt die Situation. Die Friedenstreppe wird verwendet, um über das

Fehlverhalten zu sprechen. Die Einbeziehung der Eltern wird als weiterer Schritt betrachtet, um gemeinsam Lösungen zu finden.

Bei Interviewperson 6 erfolgt beim ersten Verstoß eine Verwarnung, beim zweiten Mal hängt die Konsequenz vom Ausmaß des Verstoßes ab, und beim dritten Mal wird die Belohnung (Sonne) entzogen. Dieses schrittweise Vorgehen soll die Kinder zur Selbstregulierung motivieren.

Sowohl Interviewperson 7 als auch Interviewperson 8 haben ein Belohnungssystem mit Smileys eingeführt. Gelbe und rote Karten, sowie der Verlust von Smileys, dienen als Warnungen und Sanktionen. Die Belohnungen reichen von Süßigkeiten bis zu zusätzlichen Freiheiten.

Interviewperson 9 verfolgt hingegen einen Ansatz ohne Strafen. Die Kinder werden immer wieder aufgefordert, auf ihre Handlungen zu achten und es gibt keine festen Regeln oder ein System. Positive Verhaltensweisen werden durch kleine Belohnungen im Laufe des Schultages gefördert.

„Wenn es ums Arbeiten geht, haben wir unser Punktesystem, wo die Kinder für leises, zügiges und ordentliches Arbeiten am Ende von einem Tag einen Punkt sammeln. Diese werden zu einer Medaille gesammelt und haben sie eine volle Medaille, können sie sich eine Hausübung sparen.“
(Interviewperson 10)

Diese Lehrperson setzt auf das Arbeitsverhalten und nicht auf das Sozialverhalten. Beim Sozialverhalten verwendet die Befragte auch ein System mit den gelben und roten Karten.

Insgesamt zeigen die unterschiedlichen Herangehensweisen, dass die Reaktion auf Regelverstöße nicht nur auf Disziplin, sondern auch auf Erziehung und Förderung abzielt.

5.8 Beziehung zwischen Lehrperson und Kind

Der Aufbau einer positiven Beziehung zwischen Kindern und Lehrpersonen steht im Fokus der pädagogischen Praxis, wie aus den vielfältigen Perspektiven der Interviewpersonen hervorgeht.

Interviewperson 1 betont die Wichtigkeit, die Kinder wahrzunehmen und als Bezugsperson präsent zu sein. Fehler werden als Hilfestellungen betrachtet und die Gemeinschaft im Klassenverband wird durch das Gefühl des „Wir-Gefühls“ und des Wohlfühlens im Klassenzimmer gestärkt.

Feinfühligkeit und Empathie sind laut Interviewperson 2 entscheidende Faktoren im Beziehungsaufbau. Das Einfühlen in die Gefühlswelt der Kinder und die ernsthafte Auseinandersetzung mit ihren Anliegen sind zentrale Elemente für eine erfolgreiche Beziehung.

Interviewperson 3 hebt hervor, dass die Lehrperson auf die Kinder eingehen und sie ernst nehmen soll. Das Zuhören, das Gefühl von Gehört- und Gesehen-Werden sowie Liebe und Vertrauen bilden das Fundament für eine erfolgreiche Beziehung. Empathie wird als Schlüssel für eine tiefe Verbindung zwischen Kind und Lehrperson betrachtet.

Für Interviewperson 4 dauert der Beziehungsaufbau eine gewisse Zeit. Vertrauen wird durch nette Worte und Taten aufgebaut und nicht mit allen Kindern entsteht automatisch eine enge Beziehung. Es bedarf individueller Ansätze.

Interviewperson 5 unterstreicht die Bedeutung von Beziehungsarbeit, die als langwieriger Prozess betrachtet wird. Klarheit über die Ziele und Inhalte des Unterrichts wird als entscheidend angesehen. Dabei ist es wichtig, jedes Kind als Individuum zu sehen und die Balance zwischen Struktur und Flexibilität zu finden.

Die Interviewpersonen 6, 7 und 8 betonen Authentizität und die Notwendigkeit von Zeit im Beziehungsaufbau. Ein gleichgewichtiges Verhältnis zwischen klaren Regeln und liebevollem Umgang sowie der Spaß am Lernen sind Schlüsselkomponenten. Sicherheit, offene Ohren und die

Anerkennung jedes Kindes als einzigartiges Individuum fördern eine positive Beziehung.

Interviewperson 9 hebt die Bedeutung von Liebe und Akzeptanz hervor, indem sie von einer „liebvollen Strenge“ spricht. Jedes Kind wird als grundlegend gut angesehen und die Lehrperson setzt auf eine positive Grundhaltung gegenüber den Schülerinnen und Schülern.

„Wie baue ich eine Beziehung auf – indem die Kinder wissen, ich sehe sie und nehme sie wahr. Und ich einfach für sie Bezugsperson werde, an die sie sich immer wenden können. Und auch wissen, dass Fehler Helfer sind und man einfach halt eine Gemeinschaft sind im Klassenverband. Also das ein Wir-Gefühl entsteht. Klassenzimmer gehört eigentlich auch dazu, dass sie sich da generell wohlfühlen.“ (Interviewperson 1)

„Auf jeden Fall, indem ich auf die Kinder eingehe, die Kinder ernst nehme, ihnen zuhöre, wenn sich Kinder gehört und gesehen fühlen und auch geliebt fühlen dann macht es sehr viel mit ihnen auf jeden Fall. Und ich würde jetzt die Beziehung zu den Kindern zwischen mir und den Kindern sehr gut beschreiben. Also wirklich eine starke Beziehung mittlerweile. Und sie müssen natürlich der Lehrperson auch vertrauen. Das heißt, wenn du etwas sagst, dann musst du dich auch dranhalten. Aber auch in Konsequenzen. Das gibt den Kindern genauso Sicherheit und genauso vertrauen. So würde ich das beschreiben und auf jeden Fall ganz viel Empathie. Also Empathie ist der Schlüssel einer Beziehung.“ (Interviewperson 3)

„Ich finde, in der Volksschule hat man das Glück, dass Kinder noch sehr zutraulich sind, sag ich jetzt mal und ein unbeschriebenes Blatt. Sie kommen herein ohne Vorurteile und von Tag 1 an, ja lieben sie dich eigentlich und zeigen dir das auch, indem sie dich immer umarmen oder deine Nähe suchen, dir vieles erzählen und ich finde einfach, das Zeit nehmen für die Kinder, das Zuhören bei Geschichten, wenn es natürlich passt, manchmal passt es nicht, da muss man den Kindern auch sagen, jetzt geht es gerade nicht. Einfach Interesse zeigen und somit entwickelt sich das ganz automatisch, dass man die Beziehung zu den Kindern aufbaut. Manche brauchen länger, manche nicht so lange, manche

wollen das auch gar nicht, das ist ok. Jedes Kind holt sich das, was es braucht.“ (Interviewperson 8)

„Also die Kinder sind für mich ein wichtiger Bestandteil, natürlich im Schulalltag und somit die Beziehung zu ihnen auch ganz wichtig. Jedes Kind hat seinen Charakterzug, seine Eigenschaften und im Kern finde ich ist jedes Kind gut so wie es ist. Und man muss dann eben schauen, wie funktioniert das dann in der Klasse. Aber im Großen und Ganzen sind die Kinder von Grund auf ja gut und ich versuche Ihnen immer liebevoll zu begegnen, aber ich fordere trotzdem Regeln und Rituale ein, wenn ich denke, sie brauchen dies. Und somit ist oft mein Leitspruch „Liebevoller Strenge“ und mit dem fahre ich eigentlich recht gut.“ (Interviewperson 9)

„Indem wir einander zuhören und auch wahrnehmen und wertschätzen, indem man einfach an der Kommunikation miteinander arbeitet. Ja, ich glaube, das ist das Wichtigste, einfach auch einander wahrnehmen und zuhören und auch den anderen so akzeptieren, wie er ist. Ja und als Lehrperson einfach wirklich stark dahinter sein und die Kinder dann nicht alleine lassen.“ (Interviewperson 10)

Insgesamt verdeutlichen die verschiedenen Perspektiven, dass der Beziehungsaufbau zwischen Kindern und Lehrpersonen von Sensibilität, Authentizität, Zeit und einem tiefen Verständnis für die individuellen Bedürfnisse der Kinder geprägt ist.

Die tägliche Pflege der Schüler - Lehrer - Beziehung ist laut Grunefeld & Schmolke (2014) ein Muss im schulischen Kontext.

6. Zusammenfassung und Fazit

Die vorliegende Studie untersuchte die Frage: „Wie setzen Lehrpersonen das Classroom - Management in der Volksschule um? Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine qualitative Forschung durchgeführt, die auf Interviews mit verschiedenen Lehrpersonen basiert.

Das Ziel dieser Masterarbeit war es, mithilfe einer qualitativen Studie die Lehrpersonen der Primarstufe im Hinblick auf die Umsetzung der **pädagogischen Aspekte des Classroom - Managements** zu untersuchen.

Der Einstieg beleuchtet vielfältige Perspektiven auf den Begriff „Classroom - Management“. Lehrpersonen betonen die enge Verbindung dieses Konzepts zur Klassenraumorganisation, einschließlich Listenführung, Raumgestaltung und organisatorischen Aspekten. Ein breites Verständnis des Begriffs wird durch Erwähnung von Ritualen unterstrichen. Aussagekräftige Definitionen betonen die Rolle des Classroom - Managements für die Aufrechterhaltung von Ruhe im Klassenzimmer, die Notwendigkeit organisatorischer Überlegungen und Maßnahmen für erfolgreichen Unterricht sowie die Gewährleistung funktionierenden Lernens. Ein Konsens besteht darin, dass Classroom - Management als integraler Bestandteil des Unterrichts betrachtet wird. Die Interviews verdeutlichen, dass Classroom - Management zahlreiche Aufgaben umfasst, von privaten finanziellen Belastungen über Dokumentationen bis hin zur Elternarbeit. Einige Lehrpersonen verknüpfen den Begriff mit administrativen Arbeiten wie ESA-Einträgen und Plattformnutzung für einen Austausch innerhalb der Bildungspartnerschaft

Die durchgeführten Interviews zur angemessenen Klassenführung offenbaren vielfältige Aufgabenbereiche. Dazu gehören umfangreiche Aufzeichnungen und Dokumentationen, insbesondere die Verwaltung von Geld für besondere Anlässe. Organisatorische Aufgaben werden von einigen als mühsam und zeitaufwendig kritisiert, da sie Unterrichtszeit in Anspruch nehmen können. Mehr als die Hälfte betont die Vielfalt der Aufgaben, insbesondere zu Schulbeginn mit Formularen, Klassenregeln und

dem bestehenden Classroom - Management. Eine Lehrperson hebt die Bedeutung der eigenen Persönlichkeit und Vorbildrolle hervor, betonend, dass sie von den Schülerinnen und Schülern dasselbe erwartet, was sie selbst vorlebt.

Zum Thema Gestaltung des Klassenraumes heben die Lehrpersonen die Bedeutung der Sitzordnung, räumlichen Strukturierung und Organisation der Unterrichtsmaterialien für eine effektive Lernumgebung hervor. Die Schaffung einer Wohlfühlatmosphäre steht im Zentrum, wobei die aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Raumgestaltung betont wird. Verschiedene Aspekte der Klassenraumgestaltung werden hervorgehoben, darunter die Bedeutung von Regeln, einer funktionierenden Tafel, Smartboards und einer klugen räumlichen Strukturierung. Sie legen Wert darauf, dass Kinder sich wohlfühlen und aktiv am Lernumfeld teilhaben können. Die Gestaltung des Klassenraumes wird als entscheidend für eine positive Lernatmosphäre betrachtet, wobei Rückzugsmöglichkeiten, Lesecken und Spielecken erwähnt werden. Die Lehrpersonen setzen auf eine inspirierende Umgebung, die sowohl das Lernen, als auch das Wohlbefinden fördert. Insgesamt zeigt sich, dass die Lehrpersonen bestrebt sind, eine unterstützende und inspirierende Umgebung zu schaffen, die den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird und das gemeinsame Lernen fördert.

Die Grundausstattung von Klassenräumen variiert stark, wie aus den Befragungen hervorgeht. Lehrpersonen betonen die Wichtigkeit von Stauraum und Regalen zur Organisation von Materialien. Einige Klassen verfügen über gut strukturierte Fächer für verschiedene Unterrichtsgegenstände und eine Ausleihstation. Gemütliche Lesecken und Spielecken tragen zur Schaffung einer angenehmen Lernumgebung bei. Finanzielle Herausforderungen sind in einigen Fällen deutlich, wenn Lehrerinnen und Lehrer Materialien aus eigener Tasche finanzieren müssen. Kreative Lösungen, wie Ausleihstationen und spezielle Lernstationen, werden genutzt, um trotz begrenzter Ressourcen eine vielfältige Lernumgebung zu schaffen. Die Integration digitaler Elemente gestaltet sich in manchen

Klassen schwierig aufgrund von begrenztem Zugang zu Laptops und PCs. Einige Lehrpersonen investieren viel persönliches Engagement, während andere nach einer finanziellen Grundausstattung seitens der Gemeinde zur Entlastung und effektiveren Unterrichtsgestaltung streben.

Insgesamt zeigen die Beschreibungen verschiedener Klassenräume die Vielfalt der Ausstattung und die Anstrengungen der Lehrpersonen, um optimale Lernumgebungen für ihre Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Eine finanzielle Grundausstattung seitens der Gemeinde wird als wünschenswert angesehen, um die Lehrkräfte zu entlasten und die Qualität des Unterrichts zu verbessern.

Auch die Sitzordnungen in den Klassen der interviewten Expertinnen zeigen eine breite Vielfalt. Von einer klassischen, frontal ausgerichteten Struktur bis zu flexibleren L-Formen spiegeln die gewählten Anordnungen die individuellen Bedürfnisse und pädagogischen Prioritäten wider. Einige Lehrpersonen integrieren die Kinder aktiv in die Sitzplatzwahl, entweder durch Rotationssysteme oder durch Berücksichtigung ihrer Vorschläge. Diese vielseitigen Ansätze verdeutlichen, dass die Auswahl der Sitzordnung von verschiedenen Faktoren wie Kontext, Zielsetzung und pädagogischen Überlegungen abhängt.

Rituale im schulischen Kontext sind wiederkehrende Abläufe oder bewusste Abfolgen von Tätigkeiten, die den Schulalltag strukturieren und den Kindern ein Gefühl von Sicherheit vermitteln. Interviewpartner betonen die Konstanz dieser Rituale, die trotz möglicher kleiner Veränderungen eine verlässliche Struktur im schulischen Alltag schaffen. Rituale werden als sich wiederholende Tätigkeiten beschrieben, die nicht zwingend täglich, sondern auch wöchentlich auftreten können. Sie setzen Signale, strukturieren den Tag und ritualisieren Übergänge durch wiederholende nonverbale und teilverbale Vorgänge. Zusammengefasst bieten Rituale im schulischen Kontext nicht nur eine vertraute Umgebung, sondern auch Sicherheit durch die vorhersehbare Wiederkehr dieser ritualisierten Elemente im Schulalltag.

Besonders hervorzuheben ist die Bedeutung von Ritualen beim gemeinsamen Beginn und Ende des Unterrichtstages. Diese festen Rituale ermöglichen nicht nur einen strukturierten Einstieg, sondern auch einen harmonischen Abschluss des schulischen Tages. Durch diese gemeinsamen Rituale entsteht eine Gemeinschaft, in der sich die Schülerinnen und Schüler wohlfühlen und ihre Potenziale optimal entfalten können. Die Kraft von Ritualen zeigt sich nicht nur in der Stärkung der sozialen Bindungen, sondern auch in der positiven Beeinflussung des Lernklimas. Mit Ritualen kann man besser in den Tag starten, da sie einen Rahmen schaffen, der Sicherheit und Orientierung bietet. Diese täglichen Routinen schaffen eine verlässliche Struktur, die nicht nur die Schülerinnen und Schüler unterstützt, sondern auch den Lehrerinnen und Lehrern einen klaren Leitfaden für ihre pädagogische Arbeit liefert. Ein gut etabliertes Classroom-Management, gestützt auf durchdachte Rituale, schafft nicht nur ein effektives Lernumfeld, sondern legt auch den Grundstein für eine positive Schulgemeinschaft, in der sowohl Lehrende als auch Lernende gleichermaßen gedeihen können.

Die Einführung von Klassenregeln im schulischen Kontext zeigt eine vielfältige Herangehensweise. Lehrpersonen betonen die aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, sei es durch das Stellen von Fragen, das gemeinsame Aufschreiben der Regeln oder das Erstellen von Regelverträgen. Dialog und Mitverantwortung stehen im Fokus, wie bei der Verwendung der „Friedenstreppe“ oder der Etablierung von Stoppregeln, um schädliches Verhalten zu vermeiden. Belohnungssysteme, wie das Einsetzen von Smileys, dienen der positiven Verstärkung, während die Vielfalt der Regeln von einfachen Verhaltensnormen bis zu komplexeren Themen reicht. Die schrittweise Einführung von Regeln, die auch das Verständnis der Schülerinnen und Schüler miteinbezieht, wird als bedeutend erachtet. Die Sichtbarkeit der Regeln durch Plakate, Fächer auf der Tafel und visuelle Elemente verstärkt die Erinnerung im Schulalltag. Die Gesamtperspektive verdeutlicht, dass die Einführung von Klassenregeln nicht nur auf das Festlegen von Verhaltensnormen beschränkt ist,

sondern eine umfassende Strategie umfasst, die darauf abzielt, das Verständnis zu fördern und die Regeln präsent und erinnerungswürdig zu machen.

Der Beziehungsaufbau zwischen Lehrpersonen und Kindern steht im Zentrum der pädagogischen Praxis. Sensibilität, Empathie und Authentizität sind entscheidende Faktoren, um eine positive Verbindung zu schaffen. Wertschätzung, Gehört- und Gesehen-Werden sowie Liebe und Vertrauen bilden das fundamentale Gerüst für eine erfolgreiche Beziehung. Dieser Prozess erfordert Zeit, individuelle Ansätze und die Anerkennung jedes Kindes als einzigartiges Individuum. Die Betonung von klaren Regeln, liebevollem Umgang und dem Spaß am Lernen zeigt, dass eine ausgewogene Balance zwischen Struktur und Flexibilität wesentlich ist. Insgesamt verdeutlichen die vielfältigen Perspektiven die Komplexität des Beziehungsaufbaus und unterstreichen die Bedeutung von Kommunikation, Wahrnehmung und Akzeptanz in der pädagogischen Beziehungsgestaltung.

Die Einblicke aus den Interviews mit verschiedenen Lehrpersonen geben bereits einen kurzen Überblick über die Praxis des Classroom - Managements. Es wäre interessant, weitere Interviews mit verschiedenen Lehrerinnen und Lehrern an unterschiedlichen Schulen zu führen, um noch detailliertere Informationen und Erkenntnisse zum Thema Classroom - Management zu gewinnen. Interessant wären zudem Beobachtungen in unterschiedlichen Klassenzimmern gewesen. Dennoch übersteigt dies den Rahmen der vorliegenden Masterarbeit.

Die internationale Forschung (Helmke, 2003, S. 78) unterstreicht eindeutig die zentrale Bedeutung einer effektiven Klassenführung für den Erfolg von Unterricht. Eine Studie aus der Schweiz von Schönbächler aus dem Jahr 2008 betont die Relevanz des Classroom - Managements und zeigt auf, dass dieses mehrere unterschiedliche Aspekte umfasst. Das können auch die befragten Lehrpersonen bestätigen. Nicht nur die rein organisatorischen Abläufe sind wichtig, sondern auch die Schaffung eines

sozialen und integrativen Umfelds. Dieser ganzheitliche Ansatz verdeutlicht, dass eine effektive Klassenführung weit über die bloße Strukturierung des Unterrichts hinausgeht. Es geht darum, ein Umfeld zu schaffen, in dem Schülerinnen und Schüler nicht nur lernen, sondern sich auch sozial integriert fühlen.

Ein weiterer Erkenntnisgewinn aus der Forschung stammt von Haag & Streber im Jahr 2020. Ihre Untersuchung hebt hervor, dass die Persönlichkeit der Lehrkraft sich im Classroom - Management widerspiegelt. Dieser Zusammenhang verdeutlicht die individuelle Prägung, die jede Lehrerin oder jeder Lehrer in die Klassenführung einbringt. Es unterstreicht die Tatsache, dass das Classroom - Management nicht als universelles Konzept betrachtet werden kann, sondern individuell auf die Persönlichkeit und den Lehrstil der Lehrenden abgestimmt sein sollte.

Die sozialen Aspekte des Classroom - Managements werden besonders durch die Studie von Schönbacher (2008) betont. Ein integratives Umfeld, das persönliche Beziehungen zwischen den Lehrpersonen und den Schülerinnen beziehungsweise Schülern fördert, trägt wesentlich zum Gelingen des Unterrichts bei. Diese Beziehungen gehen über den reinen Wissensaustausch hinaus und schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens und der Unterstützung. In einer solchen Umgebung fühlen sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur akzeptiert, sondern ermutigt, aktiv am Lernprozess teilzunehmen.

Die Studie von Haag & Streber (2020) fügt dieser Diskussion eine weitere Nuance hinzu, indem sie die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit unterstreicht. Lehrerinnen und Lehrer bringen individuelle Merkmale und Eigenschaften mit, die sich in ihrem Classroom - Management widerspiegeln. Dies bedeutet nicht nur, dass Lehrerinnen und Lehrer ihre Authentizität bewahren sollten, sondern auch, dass sie bewusst an ihrer Persönlichkeitsentwicklung arbeiten können, um ihre Klassenführung zu optimieren.

Zusammenfassend verdeutlicht die internationale Forschung, dass Classroom - Management nicht nur eine organisatorische Notwendigkeit ist, sondern einen tiefgreifenden Einfluss auf den Lernerfolg und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler hat. Sowohl die sozialen Aspekte wie sie in der Studie von Schönbacher betont werden, als auch die Persönlichkeitsmerkmale der Lehrkraft, wie von Haag & Streber (2020) aufgezeigt, formen gemeinsam einen entscheidenden Faktor für einen erfolgreichen Unterricht.

Mithilfe der genannten Informationen von den Befragten, bin ich mir sicher, dass jede Lehrperson für sich persönlich Aspekte für das zukünftige Berufsleben in der Volksschule herausnehmen kann. Es ist empfehlenswert, wenn sich die Lehrpersonen in der Grundschule ein gutes Konzept hinsichtlich „Classroom - Management“ erstellen, um einen gelingenden Unterricht führen zu können. Dabei ist zu beachten, dass die Schülerinnen und Schüler in den Prozess miteinbezogen werden. Die begrenzte Anzahl an Befragten macht es schwierig, die Ergebnisse und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu verallgemeinern. Es handelt sich bei dieser empirischen Forschung um eine kleine Stichprobe und somit sind die Ergebnisse nur begrenzt aussagekräftig.

Letztlich lässt sich feststellen, dass die Gestaltung des Klassenraums und deren Implementierung im schulpädagogischen Kontext eine enorme Anziehungskraft auf den Unterricht ausüben kann. Ein gut durchdachtes Konzept trägt dazu bei, sowohl die Lernumgebung als auch das allgemeine Wohlbefinden der Schüler zu verbessern.

Bei der Entwicklung von Klassenregeln kann festgestellt werden, dass weniger oft mehr ist. Klare und aussagekräftige Regeln, die konsequent eingehalten werden müssen, schaffen eine effektive Lernumgebung. Als grundlegendes Fazit für Classroom – Management gilt: Die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern sollte jeder Lehrperson am Herzen liegen.

7. Literaturverzeichnis

Casale, G., Strauß, S., Hennemann, T., König, J. (2016). Wie lässt sich Klassenführungsexpertise messen? Überprüfung eines videobasierten Erhebungsinstruments für Lehrkräfte unter Anwendung der Generalisierbarkeitstheorie. Verfügbar unter: 127 https://www.pedocs.de/volltexte/2016/12300/pdf/ESP_2016_2_Casale_et_al_Wie_laesst_sich_Klassenfuehrungsexpertise.pdf (28. Jänner 2024)

Claßen, A. (2013). Classroom - Management im inklusiven Klassenzimmer. Verhaltensauffälligkeiten: vorbeugen und angemessen reagieren. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr

Dresing, T. & Pehl, T. (2015). Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende (6. Aufl.). Marburg. Verfügbar unter: <https://dnb.info/1077320221/34> (02. Jänner 2024)

Eichhorn, C. & Suchodoletz, A. (2021). Chaos im Klassenzimmer. Classroom - Management: Damit guter Unterricht noch besser wird. (5.Aufl.) Stuttgart: Klett-Cotta.

Eichhorn, C. (2015). Classroom - Management. Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. (8. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.

Eichhorn, C. (2014). Die Klassenregeln. Guter Unterricht mit Classroom-Management. Stuttgart: Klett-Cotta.

Engel, A. (2008). Ruhe und Konzentration im Klassenraum. Offenburg: Mildenberger Verlag GmbH.

Evertson, C.M. & Poole, I.R. (2008). Proactive classroom management. In T.L. Good (ed.), 21st century education. A reference handbook (pp. 131-139). Los Angeles: Sage.

Freutel, L. (2010). Klare Regeln für Kinder. München: Compact Verlag GmbH.

Grunefeld, M. & Schmolke, S. (2014). 111 Ideen Klassenlehrer sein in der Grundschule - Von Klassenverwaltung bis Raumgestaltung. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Haag, L. (2018). Kernkompetenz Klassenführung. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Haag, L. & Streber, D. (2020). Klassenführung. Erfolgreich unterrichten mit Classroom - Management. (2.Aufl.). Weinheim: Beltz.

Helmke, A. & Helmke, T. (2015). Wie wirksam ist gute Klassenführung? Zeitschrift Pädagogik Leben, 2015 (2), 7-11. Verfügbar unter: http://andreas-helmke.de/wordpress/wp-content/uploads/2018/05/Helmke_Klassenf%C3%BChrung_Lernende-Schule.pdf (02. Jänner 2024)

Helmke, A. (2003). Unterrichtsqualität: Erfassen, bewerten, verbessern. Seelze: Kallmeyer.

Kaiser, A. (2009). 1000 Rituale für die Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Kiel, E., Frey, A., Weiß, S. (2013). Trainingsbuch Klassenführung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Kunze, P., Salamander C. (2008). Die schönsten Rituale für Kinder. München: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.

Klaffke, T. (2013). Klasse führen – Klasse leiten. Beziehungen, Lernen, Classroom - Management (Schule weiterentwickeln – Unterricht verbessern). (1.Aufl.). Seelze: Friedrich Verlag GmbH.

Klein, K. (2006). KlassenlehrerIN sein – Das Handbuch. Strategien, Tipps, Praxishilfen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (11., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz.

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Ophardt, D., Thiel, F. (2007). Klassenmanagement als Gestaltung. Methodische Überlegungen zur Rekonstruktion von Handlungsmustern des Klassenmanagements anhand von Unterrichtsvideographierung. In: Doris Lemmermöhle u.a. (Hrsg.): Professionell lehren erfolgreich lernen. Münster: Waxmann Verlag.

Ophardt, D., Thiel, F. (2013). Klassenmanagement. Ein Handbuch für Studium und Praxis. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Toman, H. (2007). Classroom - Management. Praxishilfen für das Classroom-Management. (Band 25). Baltmansweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kiel, E., Frey, A., Weiß, S. (2013). Trainingsbuch Klassenführung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Abbildung 2: Klaffke, T. (2013). Klasse führen – Klasse leiten. Beziehungen, Lernen, Classroom - Management (Schule weiterentwickeln – Unterricht verbessern). (1.Aufl.). Seelze: Friedrich Verlag GmbH.

Abbildung 3: Kaiser, A. (2009). 1000 Rituale für die Grundschule. Baltmansweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Abbildung 4: Haag, L. & Streber, D. (2020). Klassenführung. Erfolgreich unterrichten mit Classroom - Management. (2.Aufl.). Weinheim: Beltz.

9. Anhang

Interviewleitfaden zum Thema:

„Die Faszination des Classroom - Managements und dessen Umsetzung im schulpädagogischen Dienst“

Forschungsfrage:

Wie setzen *Primarstufen Lehrpersonen* die pädagogischen Aspekte des Begriffs „Classroom - Managements“ im Schulalltag tatsächlich um, damit Unterricht gelingen kann?

Vielen Dank, dass Sie sich für dieses Interview Zeit genommen haben, das ich im Rahmen meiner Masterarbeit durchführe.

Das Ziel dieses Interview ist es, einen Einblick und Erfahrungen in das bestehende „Classroom - Management“ zu gewinnen.

Damit alle Informationen erhalten bleiben und diese im Anschluss ausgewertet werden können, möchte ich das Interview gerne mittels Audiogerät aufzeichnen. Ich versichere Ihnen, dass die erhobenen personenbezogenen Daten und die Inhalte der Befragung anonymisiert und nach der Auswertung sofort wieder gelöscht werden. Die Daten werden vertraulich behandelt und nicht weitergegeben. Sind Sie damit einverstanden?

Wenn Sie keine weiteren Fragen mehr am Beginn haben, dann können wir jetzt sehr gerne mit dem Interview beginnen.

Ich möchte Sie jetzt dazu einladen, bevor wir in das Thema einsteigen, von Ihrer Person, Ihrem schulischen und beruflichen Werdegang zu erzählen.

- Welche Schul- und Berufsausbildung haben Sie durchlaufen?
- Wie sieht Ihre derzeitige berufliche Situation aus?
- Wie alt sind Sie?

Einstiegsfrage in das Thema (allgemein Classroom - Management):

Ich möchte zu Beginn des Interviews ganz allgemein fragen:

- Wie würden Sie den Begriff „Classroom - Management“ definieren?
 - Was fällt Ihnen dazu ein, wenn Sie den Begriff „Classroom - Management“ hören?
 - Mit was bringen Sie den Begriff „Classroom - Management“ in Verbindung?
-

Exkurs - Klassenführung:

Classroom - Management hat auch mit der Thematik „Klassenführung“ zu tun. Die Führung einer Klasse ist eine Herausforderung und es zählen viele Aufgaben dazu.

- Welche Aufgaben zählen persönlich für Sie zu einer angemessenen Klassenführung?
 - Was muss eine klassenführende Lehrperson alles in der Schule/in der Klasse umsetzen?
-

Überleitung zum ersten großen Bereich bezüglich Classroom - Management - Gestaltung eines Klassenraumes (im Hinblick auf Lernumgebung, Wohlfühlen in der Klasse, ...):

Ein Klassenzimmer wird in einer gewissen Art und Weise gestaltet.

- Was verbinden Sie mit dem Begriff „Gestaltung“ eines Klassenzimmers?
- Wie setzen Sie die Gestaltung des Klassenzimmers um? Berücksichtigen Sie bei diesem Prozess die Schülerinnen und Schüler?

Zweiter Bereich ist die Grundausrüstung eines Klassenraumes (im Hinblick auf Möbel, Materialien, ...):

Wirft man einen Blick in ein Klassenzimmer, dann ist zu erkennen, dass alle Räume anders ausgestattet sind. Denken Sie jetzt bitte an ihr eigenes Klassenzimmer und geben Sie mir kurz ihre Überlegungen bekannt.

- Womit sollte ein Klassenraum in der Volksschule ausgestattet sein? Was zählt zu einer Grundausrüstung?
 - Welche Materialien stehen den Schülerinnen und Schülern in Ihrer Klasse zur Verfügung?
-

Dritter Bereich ist die Sitzordnung/die Anordnung der Tische:

Jede Lehrperson setzt eine andere Sitzordnung um.

- Wie ordnen Sie die Tische im Klassenzimmer an? Gibt es hier eine bestimmte Vorgehensweise? Worauf achten Sie bei der Sitzordnung?
 - Wo soll sich Ihrer Meinung nach der „Lehrertisch“ befinden?
-

Zum vierten Bereich gehören die Rituale im Schulalltag:

Rituale sind im Schulalltag üblich.

- Wie würden Sie „Rituale“ einer anderen Person beschreiben?
- Welche Rituale sind zu Beginn eines Schultages wesentlich?
- Welche Rituale sind am Ende eines Schultages wesentlich?

- Gibt es zwischendurch Rituale, die eine positive Wirkung ausstrahlen?
 - Sind Sie davon überzeugt, dass Rituale den Kindern Sicherheit und Halt vermitteln?
-

Fünfter Bereich sind die Klassenregeln:

Damit es zu einem funktionierenden Unterricht kommt, benötigt es Klassenregeln, die in der Klasse für alle Schülerinnen und Schüler gelten.

- Welche Regeln sind für ihre Klasse von Bedeutung, damit sich ein Grundschulkind im Schulalltag „angekommen“ fühlt?
 - Wie werden die Regeln im Klassenverband eingeführt? (Erarbeitungsphase)
 - Wie gehen Sie bei Regelverstößen um?
-

Exkurs - Beziehung zwischen Lehrperson und Kind:

Beziehung ist ein wichtiger Bestandteil im Lehrerleben.

- Wie können Sie die Beziehung zwischen Ihnen und den Kindern aufbauen beziehungsweise fördern?

Abschluss:

Wir sind nun am Ende angelangt.

- Gibt es Aspekte, die Ihrer Meinung nach im Interview noch nicht oder zu wenig Berücksichtigung fanden und noch erwähnt werden sollten?

Herzlichen Dank für die ausführliche und bereitwillige Beantwortung der Fragen!

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbst verfasst habe und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Außerdem habe ich ein Belegexemplar verwahrt.

Linz, _____

Ort, Datum

Unterschrift: _____



Gutachten zur Masterarbeit Primarstufe

Angaben zum/zur Studierenden

Zuname: Schwaiger	Vorname: Julia
Matrikelnummer: 41801732	E-Mailadresse: Julia1.schwaiger@ph-linz.at

Angaben zur Arbeit:

Begutachtung durch: Mag. Dr. Nina Jelinek		
Abgabetermin: 12.02.2024	Beurteilungsfrist:	Rückgabetermin: 01.04.2024
Entsprechendes Masterstudium ankreuzen		
<input checked="" type="checkbox"/> Masterstudium für das Lehramt Primarstufe (Master Allgemein) <input type="checkbox"/> Masterstudium Religions- und Spiritualitätsbildung für das Lehramt Primarstufe <input type="checkbox"/> Masterstudium für das Lehramt Primarstufe mit einer Erweiterung des Altersbereichs auf 10-15 Jahre im Schwerpunkt Inklusive Pädagogik <input type="checkbox"/> Masterstudium für das Lehramt Primarstufe mit Schwerpunkt Inklusive Pädagogik und einem Fokus auf sozial - emotionale Entwicklung		
Titel der Arbeit Die Faszination des Classroom - Managements und dessen Umsetzung im schulpädagogischen Dienst		

Notwendige Voraussetzungen für eine positive Beurteilung:	JA	NEIN
Die Arbeit entspricht orthographisch dem akademischen Standard.	X	
Die Arbeit entspricht den grammatikalischen Regeln und der Sprachrichtigkeit.	X	
Der vereinbarte Zitierstil wird auf sämtliche Textstellen, Tabellen und Grafiken konsequent angewendet.	X	
Die Arbeit berücksichtigt konsequent geltende forschungsethische Prinzipien.	X	
Das Schriftbild und alle Abbildungen sind gut leserlich und erkennbar.	X	
Die Richtlinien der formalen Gestaltungsaspekte werden befolgt.	X	
Alle Verzeichnisse sind vorhanden.	X	



Mögliche Kriterien zur Beurteilung¹			
Die folgende Liste beinhaltet differenzierte Kriterien zur Beurteilung der Qualität von Masterarbeiten. Sie dient zur Orientierung für Lehrende und Studierende und kann auch als Feedbackinstrument genutzt werden. Die Wichtigkeit der einzelnen Kriterien kann je nach Betreuer/in variieren.			
Aufbau der Arbeit	+	0	-
Die Gliederung der Arbeit ist sachlogisch korrekt.	X		
Einzelne Teile sind dem Thema entsprechend proportioniert.	X		
Die einzelnen Teile der Arbeit stehen gut nachvollziehbar zueinander in Verbindung (Kohärenz).	X		
Die Arbeit spannt einen stimmigen Bogen von der Fragestellung über die inhaltliche Auseinandersetzung bis hin zur Diskussion.	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			
Inhalt	+	0	-
Aktuelle Forschungsergebnisse werden dargestellt.		X	
Aktuelle theoretische Ansätze zur Thematik werden aufgerollt.		X	
Verwendete Begriffe und Konstrukte werden entsprechend geklärt und abgegrenzt.	X		
Aussagen, Thesen und Schlussfolgerungen werden in Beziehung zum wissenschaftlichen Diskurs angeführt.		X	
Auf eine Detailerörterung von Inhalten, die für die hinreichende Beantwortung der Forschungsfrage irrelevant sind, wird verzichtet.	X		
Abbildungen und Tabellen im Text werden ausreichend erläutert.	X		
Es werden Redundanzen vermieden.	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			
Wissenschaftlichkeit	+	0	-
Die Fragestellung ist präzise, nachvollziehbar und wissenschaftlich zugänglich.	X		
Die Fragestellung ist aus praxisbezogener Perspektive relevant.	X		
Die in der Fragestellung angesprochenen Konstrukte, Konzepte und Theorien werden ausreichend dargestellt und diskutiert.	X		
Die Fragestellung wird konsequent verfolgt.	X		
Argumentationen sind präzise und logisch aufgebaut.	X		
Der Umgang mit Quellen erfolgt ausreichend und kritisch-selektiv.			X

¹ Die einzelnen Beurteilungskriterien sind eine Hilfestellung zur Begutachtung und lassen keine Rückschlüsse auf die Gesamtbeurteilung zu.

Legende: 0 = nicht vorhanden oder für diese Masterarbeit nicht relevant

+ = im positiven Bereich (keine Abstufungen)

- = im negativen Bereich (keine Abstufungen)


Über die Qualität in den einzelnen Kategorien wird im Feld Anmerkungen ausführlich und verbal rückgemeldet.



Wissenschaftliche Literatur konnte zur pädagogischen Arbeit in Bezug gesetzt werden.		X	
Die eigenständige Auseinandersetzung mit der Thematik wird deutlich.	X		
Selbst entwickelte Ansätze werden nachvollziehbar abgeleitet.	X		
Die Fragestellung findet eine reflektierte vorläufige Antwort.	X		
Im abschließenden Teil der Arbeit werden Konsequenzen diskutiert (z.B. Entwicklung einer weiterführenden Forschungsfrage).	X		
Im abschließenden Teil der Arbeit wird ein expliziter Bezug zur herangezogenen Kernliteratur hergestellt.	X		
Im abschließenden Teil der Arbeit wird auf Limitationen der Ausarbeitung hingewiesen.	X		
Im abschließenden Teil der Arbeit werden Szenarien für weiterführende Auseinandersetzungen mit der Thematik artikuliert.	X		
Der Zugewinn für die eigene zukünftige pädagogische Arbeit wird sichtbar.	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			
Sprache	+	0	-
In der Arbeit wird wissenschaftliche Textkompetenz sichtbar (vgl. Knappik, 2013; Autorinnen-/Autorenschaft, Struktur, Intertextualität, Adressatinnen-/Adressatenorientierung, Aneignung einer Fachsprache, Morphosyntax, Orthografie und Interpunktion).	X		
Bei der Formulierung und dem Satzbau wird auf Lesbarkeit und Präzision geachtet (keine unnötigen Schachtelsätze, Kettenwörter, Adjektive, Anglizismen, Nominalisierungen und Passivkonstrukte).	X		
Fachspezifische Terminologie wird hinreichend – zugleich aber auch nicht über das zur Erörterung der Thematik nötige Maß hinaus – verwendet und entsprechend erklärt.	X		
Der formulierte Text ist schlüssig (Konsistenz).	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			
Formales	+	0	-
Anstelle von blockweisem Zitieren wird eine dynamische Zitierweise angewendet (z.B. durch Einbindung von Autorinnen- und Autorennamen in den Fließtext, Vernetzung mehrerer Quellen innerhalb eines zusammenhängenden Textabschnittes, Einbindung mehrerer Quellen in einen Absatz).	X		
Das Layout dient unter Einbeziehung von formalen Gestaltungsaspekten und zitierstilistischen Vorgaben der Übersichtlichkeit.	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			
Tiefe der Ausarbeitung	+	0	-
Die inhaltlich-theoretische Auseinandersetzung hat mit dem gewählten Thema hinreichenden Charakter.	X		
Die Thematik wird theoretisch so detailliert bearbeitet, dass daraus ein wissenschaftlich zugängliches Erkenntnis- bzw. Forschungsinteresse abgeleitet werden kann.	X		
Die Arbeit liefert methodisch korrekt erörterte und zugleich diskursrelevante Antworten auf formulierte Fragestellungen.	X		
Die Diskussion der gesamten Auseinandersetzung für den wissenschaftlichen Diskurs zur Thematik ist anschlussfähig.	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			
Methodologie	+	0	-
Die Fragestellung korrespondiert mit der gewählten Methodologie (qualitative Forschung, quantitative Forschung, Aktionsforschung, Mixed Design, hermeneutische Methode, ...).	X		
Die Wahl der Methode wird ausreichend begründet.	X		



Die gewählte Methode wird entsprechend der aktuellen wissenschaftlichen Konventionen richtig angewendet und verschriftlicht dargelegt.	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			
Eigenständiger Erkenntnisgewinn	+	0	-
Die Masterarbeit gelangt durch eigenständige Überlegungen zu neuen Erkenntnissen.	X		
Die Ergebnisse werden ausreichend problematisiert und kritisiert.		X	
Die Limitationen der Untersuchung werden hinreichend artikuliert.	X		
Die Arbeit beinhaltet einen soliden Ausblick auf weitere wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Thema und den gefundenen Erkenntnissen.	X		
<i>Zusätzliche Anmerkungen:</i>			

Abschließende Stellungnahme		
<p>Die erste Berufspraxis führte Frau Schwaiger zu ihrem Thema für die Masterarbeit, da sie rasch erkennen musste, welchen enormen Stellenwert eine gut durchdachte Vorbereitung nicht nur des Unterrichts selbst in der Volksschule hat.</p> <p>Das so genannte Classroom-Management bezieht sich auf alle Bereiche innerhalb einer Klasse, die zusammen genommen eine große Bedeutung für einen gelungenen Unterricht und gutes Lernen einnehmen. Dabei spielt natürlich der Unterricht selbst eine nicht geringe Rolle, dass dieser didaktisch und methodisch ansprechend und abwechslungsreich vorbereitet wird. Aber auch viele andere Bereiche wie die Gestaltung des Klassenzimmers und dessen Ausstattung sowie die Sitzordnung sind wichtig für einen funktionierenden angenehmen Unterricht und Schulalltag. Als mindestens gleichermaßen bedeutsam erwies sich ein kompaktes und überschaubares Regelwesen. Klassenregeln sollten klar definiert und diskutiert werden und insbesondere auch streng eingehalten.</p> <p>Auch Rituale geben Sicherheit, Halt und Geborgenheit. Sie fördern den Zusammenhalt einer Klasse. Am wichtigsten ist aber die wertschätzende Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern für eine positive und sinnvolle Zusammenarbeit im Klassenzimmer.</p> <p>Die theoretische Untermauerung dieser Masterarbeit könnte noch mehr in die Tiefe gehen und mehr Literatur miteinbeziehen. Die empirische Untersuchung mithilfe von qualitativen Leitfadeninterviews geriet aber äußerst umfangreich, gelungen und gekonnt.</p>		
Datum	Unterschrift	Beurteilung ²
5.3.2024		Sehr gut

² Die Beurteilung erfolgt mit den Noten 1 bis 5, wobei 1 „Sehr gut“ bedeutet, 2 „Gut“, 3 „Befriedigend“, 4 „Genügend“ und 5 „Nicht genügend“.